

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Bezugspreis 1½ jährlich 1,75 M.
Einzelne Nummern 25 M. — Anzeigen-
gebühr die 4 gespaltene Zeile 30 M.

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 12.

Breslau, den 25. März 1914.

43. Jahrgang.

Inhalt: Aus der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses. — Ein nationalliberales Schulprogramm. — Zur Lehrerversammlung in Schönau. — Entgegnung. — Ein Schülerkonzert. — Naturdenkmalpflege und Heimatschutz durch den Lehrerverein für Naturkunde. (Forsetzung.) — Karl Weiß-Wiesbaden †. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Mit dieser Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. Probenummern stehen unberechnet und franko zur Verfügung.

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung“.

Deutsche Lehrerversammlung in Kiel, Pfingsten 1914.

Zu dem Vortrag über die 2. Verbandsaufgabe:

Droht unserer Schularbeit die Gefahr der Veräußerlichung und wie ist ihr zu begegnen?

hat der Referent Herr Lehrer Brunotte, Hannover, folgende Leitsätze aufgestellt:

1. Die Gefahr der Veräußerlichung droht der Schularbeit unserer Tage in besonderem Maße; denn
 - a) Stofffülle und Einzelvorschriften der Lehrpläne, sowie bureaukratische Maßnahmen der Schulverwaltungen engen die Selbsttätigkeit der Kinder und die methodische Freiheit der Lehrer ein;
 - b) auf äußere Veranstaltungen (Aufführungen, Ausstellungen usw.) wird oft zu großes Gewicht gelegt;
 - c) durch Erledigung bureaukratischer Kleinarbeit, durch Berücksichtigung von außen kommender Gelegenheitswünsche und durch die Anforderungen, die notwendige soziale Hilfsarbeiten an die heutige Schule stellen, wird der Fortgang der Schularbeit häufig gestört.
2. In Rücksicht auf die dringend notwendige Verinnerlichung der Schularbeit erhebt die Deutsche Lehrerversammlung folgende Forderungen:
 - a) Die Selbsttätigkeit der Schüler muß als Grundsatz der Erziehung praktisch durchgeführt und der freien Entfaltung der Lehrerpersönlichkeit dürfen keine anderen Schranken gesetzt werden, als die Erziehungszwecke gebieten;
 - b) Verwaltung und Beausichtigung der Schule sind im Sinne der Schulpflege umzugestalten, und an der Verwaltung sind die Lehrer durch selbstgewählte Vertreter zu beteiligen;
 - c) die Lehrerbildung ist wissenschaftlich zu vertiefen.

Berlin, den 11. März 1914.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins.

G. Röhl, Vorsitzender.

A. Günther, Geschäftsführer.

Aus der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

Bei der Fortsetzung der Verhandlung am 13. d. Mts. lag ein von den Konservativen, den Freikonservativen, den Nationalliberalen und dem Zentrum abgeschlossenes Kompromiß vor, das folgenden Wortlaut hatte:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen:

1. Mit tunlichster Beschleunigung eine Gesetzesvorlage zu machen zur Beseitigung des unerträglichen Drucks, welchen die Schullasten teils wegen ihrer Höhe, teils wegen ihrer Ungleichmäßigkeit auf eine große Anzahl der preußischen Gemeinden und Gutsbezirke ausüben;

2. bei der Vorbereitung dieser Vorlage — unter Aufrechterhaltung des kommunalen Charakters der Volksschulen — vornehmlich die Befreiung der einzelnen Schulverbände von der Aufbringung der persönlichen Volksschullasten in Erwägung zu ziehen und hierbei auch auf die Beseitigung der noch vorhandenen Ungleichheiten und anderer Mißstände im Lehrerbewilligungswesen Bedacht zu nehmen;
3. die Verhandlungen hierüber so zu beschleunigen, daß dem Landtag tunlichst noch im Laufe dieses Jahres eine Denkschrift, welche die Höhe der Schullasten und der sonstigen Kommunallasten in den Gemeinden und Gutsbezirken darstellt und die verschiedenen Möglichkeiten der Abhilfe erörtert, und zu Beginn des Jahres 1915 der unter 1 vorgesehene Gesetzentwurf vorgelegt wird.“

Von der Fortschrittlichen Volkspartei lag folgender Antrag vor: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen:

1. mit tunlichster Beschleunigung eine Gesetzesvorlage einzubringen zur Gewährung von erhöhten Staatsbeiträgen zwecks Beseitigung des übermäßigen Drucks, welchen die Schullasten auf eine große Anzahl der preußischen Gemeinden und Gutsbezirke ausüben;
2. in dieser Gesetzesvorlage die Beseitigung der noch vorhandenen Ungleichheiten und anderer Mißstände im Lehrerbesoldungswesen durch entsprechende Erhöhungen der Besoldungen in Bedacht zu nehmen;
3. dem Abgeordnetenhaus in der Gesetzesvorlage Vorschläge über die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel zur Erreichung der zu 1 und 2 angegebenen Zwecke zu machen.“

Der Vorsitzende gab bekannt, daß die am vorigen Tage gestellten Anträge zugunsten des Kompromißantrags zurückgezogen seien.

Ein Volksparteieler führte aus: Wir haben Bedenken gegen den Kompromißantrag, weil er sich nicht klar darüber ausspricht, ob die persönlichen Kosten durch den Staat oder durch Besoldungskassen aufgebracht werden sollen, und weil er nichts über die Erhöhung der Lehrergehälter sagt. Deshalb behalten wir uns die Freiheit der Entschließung vor. Sollte unser Antrag abgelehnt werden, so werden wir auch für den Kompromißantrag stimmen, weil er nur von Erwägung spricht. Wir wollen mitwirken an der Beseitigung der Mißstände. — Der Minister hatte Bedenken gegen Nr. 3 des Kompromißantrags. Die Zeit zwischen dem Herbst d. J. und dem Beginn des neuen Jahres werde nicht ausreichen zur Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage.

Die Redner der Kompromißparteien erklärten, daß sie weniger Wert auf die Denkschrift als auf den Gesetzentwurf legten.

Bei der Abstimmung wurde der volksparteiliche Antrag mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt und darauf der Kompromißantrag einstimmig angenommen.

Nach Erledigung einiger Petitionen fand eine allgemeine Besprechung über Organisationsfragen statt. Es kamen dabei die Bestimmungen der Novelle zum Landesverwaltungsgesetz und das Zuständigkeitsgesetz zur Sprache.

Der Minister erklärte: Die Dezentralisation, wie sie schon in den letzten Jahren geübt worden ist, hat sich bewährt. In der Immediatkommission sind alle Fragen eingehend erörtert worden, allerdings wurden nicht alle Bedenken beseitigt, die Beschußfassung war keine einstimmige. Die Absicht der geplanten Reform ist Dezentralisation und Vereinfachung des Geschäftsgangs. Wir wollen keine einschneidenden Reformen, sondern eine ruhige Fortentwicklung. Die Kreisschulinspektion ist ein Organ der Bezirksregierung.

Ein Volksparteieler entgegnete: Ich bin durch die Erklärung des Ministers enttäuscht. Die Novelle zum Landesverwaltungsgesetz schneidet sehr erheblich in den jetzigen Zustand ein, weil die Schulabteilungen bei den Regierungen aufgehoben werden. In der Immediatkommission ist diese Absicht auch von hervorragender Stelle des Staatsministeriums bekämpft worden. Schließlich kam ein Kompromiß zustande. Die Bedenken sind aber geblieben, obgleich die Novelle einige kollegiale Beschlüsse vorsieht. Die Immediatkommission beschloß, daß ein Bezirksschulrat gebildet werden sollte, in welchem auch Lehrer und sonstige des Schulwesens kundige Männer Sitz und Stimme haben sollten. Dieser Beschuß ist in der Novelle völlig verschwunden. Auch sonst sind viele zweifelhafte Fragen nicht gelöst worden, z. B. ist nicht ersichtlich, wie weit die

Schuldeputation ein Organ der Regierung und zugleich des Magistrats ist.

Ein Konservativer äußerte ebenfalls Bedenken gegen die Aufhebung der Schulabteilungen.

Ein Nationalliberaler wünschte, man möge der Kreisinstanz erweiterte Kompetenzen geben und mehr sachverständige Männer hineinbringen.

Ein Freikonservativer meinte, die neuen Bestimmungen seien ein Rückfall in den absolutistischen Formalismus früherer Zeit. Das sei ein bedauerlicher Rückschritt.

Der Minister wehrte sich gegen den Vorwurf des Rückschritts. Das Laienelement solle nicht ausgeschaltet werden.

Ein Zentrumsmittelglied hielt eine kollegiale Verwaltung für weitaus besser als eine burokratische.

Ein zweiter Konservativer hob hervor: Wir sind schon 1905/06 dafür eingetreten, daß die Verwaltung mehr in die Kreisinstanz gelegt werde. Wir sind in erster Linie für eine praktische Verwaltung. Indessen wollen wir uns heute noch nicht festlegen.

Ein zweiter Volksparteieler führte aus: Ich habe nie die vielzitierte Ansicht von der „Gemeingefährlichkeit der Geheimräte und der Regierungsschulräte“ geteilt, ich bin vielmehr der Meinung, daß diese Räte sich um die Entwicklung der Volksschule wohlverdient gemacht haben. Deshalb bedaure ich ihre Ausschaltung. In der Lehrerschaft und in den Kreisen der Kreisschulinspektoren herrschen lebhafte Besorgnisse, daß die Novelle statt einer Verbesserung eine Verschlechterung der Schulverwaltung bringen könnte. Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins hat sich am 8. d. Mts. mit der Frage eingehend beschäftigt und einstimmig eine Resolution gefaßt, von der ich wenigstens die ersten beiden Sätze hier vortragen möchte. Sie lauten:

„Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins steht hinsichtlich der Gestaltung der staatlichen Schulverwaltung auf dem Boden der Beschlüsse des sechsten Preußischen Lehrertages, nach welchen den Bedürfnissen der Schule und der Eigenart der erzieherischen Tätigkeit am vollkommenen Rechnung getragen wird, wenn die Unterrichtsverwaltung nicht mit der Verwaltung anderer Institutionen verbunden, sondern in allen Instanzen selbständigen Behörden mit Kollegialverfassung übertragen ist, in denen das pädagogisch-fachmännische Element ausreichend zur Geltung kommt.“

In den Bestimmungen des Entwurfs einer Novelle zum Landesverwaltungsgesetz, nach denen die Schulverwaltung in der Bezirksinstanz einer Neugestaltung unterzogen werden soll, kann der Vorstand eine befriedigende Regelung dieser Angelegenheit nicht erblicken.“

Es folgten nun eine lange Reihe von Einzelwünschen, von denen wir nur einige hervorheben können.

Ein Volksparteieler wünscht eine Übersicht darüber, wie viele Schulen mit gemischt-konfessionellen Kindern vorhanden seien und wie viele Schulen, in denen der Lehrer gesetzlich eine andere Konfession haben müsse, als die Mehrzahl der Schüler.

Der Minister antwortete, daß der Lehrer möglichst die Konfession der Mehrzahl seiner Schüler habe.

Ein zweiter Volksparteieler lenkte die Aufmerksamkeit des Ministers und der Kommission auf die vielfach unerträglichen Schulzustände in der Provinz Posen, in der nur 218 Schulverbände die Schullasten auf den Kommunaletat übernommen hätten, während noch rund 2300 Soziätsschulen beständen. Diese Soziätsschulen seien eine Spezialität der Provinz Posen. An der Hand einer vom Vorstand des Posener Provinzial-Lehrervereins aufgenommenen Statistik über die Schulsoziättsbeiträge der Lehrer in den Kreisen Birnbaum, Samter, Schwerin a. d. W., Schmiegel und Schubin wies er nach, daß diese Beiträge in

einigen Orten jährlich 160 M betragen und nicht nur die Amtszulage vieler Lehrer, sondern auch einen großen Teil der Ostmarkenzulage aufzehrten. Das sei ein ganz unerträglicher und ungerechter Zustand, der dringend der Abhilfe bedürfe. Die Staatsregierung möge tunlichst bald die wiederholt versprochene Schulunterhaltung regeln und damit die Sozietätsschulen beseitigen. — Die Provinz Posen seufze ferner ganz besonders unter überfüllten Schulklassen und unter Halbtagschulen. Das sei eine „Menschenquälerei“ für die Lehrer und eine Gefahr für die Gesundheit und die Förderung der Schüler. In vielen Schulen kämen auf einen Lehrer weit über 100, sogar bis 150 Schüler. Nun ständen zwar im Etat 100 000 M zur Beseitigung der überfüllten Klassen, aber die Summe reiche bei weitem nicht aus.

Ein Nationalliberaler machte zu den vorstehenden Angaben noch weitere Ausführungen, und ein Freikonservativer schloß sich an.

Der Minister erwiderte, daß die Vorlegung eines entsprechenden Gesetzentwurfs nicht aufgegeben sei, sondern fortlaufend von der Staatsregierung erwogen werde.

Ein Freikonservativer ersuchte den Minister, möglichst bald mit dem versprochenen Gesetzentwurf zu kommen. Der Staat möge die Mehrkosten übernehmen.

Ein Regierungskommissar teilte mit, daß der Lehrermangel behoben und daß jetzt schon ein Überschuß von 525 Lehrern und von fast 2500 Lehrerinnen (davon rund 1900 katholischen) vorhanden sei. — Der Geburtenrückgang mache sich jetzt in der Schule dadurch bemerkbar, daß im Vorjahr der Zugang von neuen Schülern und Schülerrinnen sehr erheblich geringer gewesen sei, als in früheren Jahren. Im Jahre 1912 seien 1720 neue Schulstellen errichtet worden. Die Überfüllung der Schulklassen habe sich erheblich vermindert. Es säßen nur noch ungefähr 900 000 Kinder in überfüllten Klassen. Die Unterrichtsverwaltung sei dauernd bemüht, eine weitere Verminderung herbeizuführen. — Im Vorjahr seien 18 594 Seminaristen und rund 21 000 Präparanden vorhanden gewesen, was bei erstern eine kleine Vermehrung, bei letzteren eine Verminderung um etwa 1000 bedeute.

Ein Zentrumsmittelglied beklagte sich über die Vermehrung der Rektorate und die Verdrängung der geistlichen Ortsschulinspektion. Darunter leide die Religiosität.

Der Minister wies nach, daß das Rektorensystem schon länger als 20 Jahre bestände, sich bewährt habe und deshalb weiter entwickelt werden solle. Neben dem Rektor noch den Ortsschulinspektor bestehen zu lassen, sei unmöglich.

Ein Nationalliberaler stimmte dem Minister zu. Die Religiosität leide keineswegs unter dem Rektorensystem. Die Unterrichtsverwaltung möge aber mit der Aufhebung der Ortsschulinspektion langsam vorgehen. — 70 bis 80 Kinder in einer Klasse seien zuviel. Die Verwaltung möge eine Verminderung anstreben. Das Einkommen der Küsterlehrer möge tunlichst bald geregelt werden.

Ein Volkspartei sprach sich für den gänzlichen Fortfall der Ortsschulinspektion aus. In der Provinz Posen sei die Ortsschulaufsicht über die katholischen Schulen schon seit langen Jahren beseitigt. Die Religiosität habe sich dadurch in keiner Weise verschlechtert; das Verhältnis der Lehrer zu ihren Geistlichen sei ein durchaus gutes.

Nach Schluß der allgemeinen Besprechung wurden die einzelnen Titel des Kapitels 121 aufgerufen.

Der Berichterstatter beklagte, daß junge Lehrer nicht immer die richtige sittliche Auffassung hätten, und daß im Seminar der kritische Geist über Gebühr großgezogen werde. So werde z. B. in einem Lehrbuch von Schulrat Polack der Nachweis gefordert, daß unsre Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz“ dichterisch nicht wertvoll sei.

Der Minister nahm Lehrer und Schulrat Polack in Schutz. Man dürfe einzelne Vorkommnisse nicht verallgemeinern. Er habe Vertrauen zu dem guten Geist der Volksschullehrer. — Im Laufe dieses Jahres werde ein neuer Lehrplan für Seminare erscheinen, in dem auch die sittlichen Momente nicht zu kurz kommen würden.

Die von einem Volkspartei gewünschten Simultanseminare lehnte der Minister ab.

Ein zweiter Volkspartei dankte dem Minister für sein Vertrauen zu dem guten Geist der Lehrer, die sein Vertrauen gewiß nicht täuschen würden. Redner lenkte sodann die Aufmerksamkeit des Ministers auf den Notstand der privaten Lehrerinnen-Seminare in Groß-Berlin, denen durch zwei Ministerialerlassen die Existenzmöglichkeit genommen werde. Wenn der Minister nicht noch in diesem Monat sein in einer früheren Sitzung betontes Wohlwollen in die Tat umsetze, seien diese Seminare dem Untergang geweiht.

Der Minister versprach nochmalige Erwägung.

Derselbe Volkspartei fragte bei Titel 9 — Präparandenanstalten — an, nach welchen Gesichtspunkten die Vorsteher zu Oberlehrern befördert werden sollten.

Der Minister antwortete: Nach dem Dienstalter und nach der Bewährung im Amte.

Bei Beratung der Titel 23 bis 31 — Schulaufsicht — wurden die neu angeforderten 15 Kreissschulinspektoren ohne Debatte und einstimmig bewilligt.

Ein Volkspartei trug mehrere Wünsche der Kreissschulinspektoren vor. Die Herren wünschten, daß der Hälfte von ihnen der Titel „Schulrat“ und einem gewissen Prozentsatz von diesen der Titel „Geheimer Schulrat“ verliehen werde. Ferner wünschten sie eine gleichmäßige Behandlung in Anrechnung früherer Dienstjahre und bei der in Aussicht genommenen Dezentralisation die Nebenordnung zum Landrat. Redner empfahl diese Wünsche zur Berücksichtigung und regte außerdem eine Entlastung der Kreissschulinspektoren an, die besonders in den Ostmarken durch die Aufsicht über die ländlichen Fortbildungsschulen und durch Büroarbeiten überlastet seien.

Ein Freikonservativer schloß sich diesen Wünschen an. Der Minister antwortete ausweichend.

Bei Titel 35 c — „Umzugskosten für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen“ — wurde ein früherer Antrag der Freikonservativen, die Vergütung angemessen zu erhöhen, trotz des Widerspruchs des Ministers einstimmig angenommen.

Bei Titel 48 — „Förderung der Volksbibliotheken“ — sprach ein Volkspartei seine Anerkennung über die Erhöhung des Fonds von 100 000 auf 150 000 M aus, meinte aber, daß die Summe immer noch sehr winzig sei und dem Bedürfnis in keiner Weise genüge. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gäbe für denselben Zweck nahezu eine halbe Million aus.

Nach 4 ½ stündiger Sitzung — es war inzwischen 11 Uhr geworden — schlug der Vorsitzende vor, den noch übrigbleibenden Titel — Jugendpflege — in der nächsten Sitzung im Anschluß an die Denkschrift zu verhandeln.

Ein nationalliberales Schulprogramm.

Die nationalliberalen Schulanträge finden in einem der führenden Organe der Partei, im „Hannoverschen Courier“ eine Erläuterung, von der wir annehmen, dürfen, daß sie aus bekannten parlamentarischen Kreisen stammt. Es heißt darin:

„Die Entwicklung des Lehrerstandes ist so weit fortgeschritten, daß die Ortsschulaufsicht ganz aufgehoben werden kann. (Und hoffentlich nicht bloß

die geistliche. Red. d. Päd. Ztg.) Damit verbinden wir den Wunsch nach beschleunigter Durchführung der hauptamtlichen Kreisschulinspektion unter tunlichster Berücksichtigung der aus der Volksschullehrerschaft und dem Seminar-dienst hervorgegangenen Anwärter bei Besetzung der hauptamtlichen Kreisschulinspektionen und Seminar-direktorenstellen. Das Verlangen der Volksschullehrerschaft, von Männern beaufsichtigt und geleitet zu werden, die im Stande groß geworden sind und vor allem die Bedürfnisse der Volksschule aus eigener Erfahrung kennen, ist durchaus gerechtfertigt.

Die nationalliberale Partei will den Bedürfnissen der Zeit nach Vertiefung der Volksbildung gerecht werden. Das setzt notwendig eine Vertiefung der Lehrerbildung und eine Ausgestaltung des Seminars voraus.*.) Sie will aber nicht das akademische Proletariat vergrößern und die gerade in den akademischen Berufen herrschende Überfüllung noch unerträglicher machen. Sie will aber wohl das Seminar auch nach seiner Ausgestaltung zu einer höheren Schule als sozialste unserer Schulanstalten erhalten wissen. Im Interesse der Volksbildung kann und darf der Staat nicht auf die vielen befähigten, wenn auch unbemittelten Schüler verzichten, die bislang dank der Schulgeldfreiheit des Seminars (dieses Privilegium müßte natürlich, solange nicht jede Schulbildung unentgeltlich ist, aufhören und etwa durch Vermehrung der Freistellen ausgeglichen werden. Red. d. Päd. Ztg.) und der den unbemittelten Seminaristen zugute kommenden Stipendien Volksschullehrer werden konnten. Sie will jedoch nicht, daß das Seminar nun zu einer Freistätte wird, die man besucht, um mit Hilfe der dort schulgeldfrei erworbenen Berechtigungen etwa Rechtskunde, Medizin, Theologie, Philologie zu studieren oder in den Verwaltungs-, Bank-, Eisenbahn-, Postdienst usw. einzutreten. Hier ist die Zahl der Bewerber — namentlich in den akademischen Berufen — ohnedies so groß, daß der Staat nicht die geringste Veranlassung hat, für eine Erleichterung des Studienganges einzutreten. So kann es sich naturgemäß nur darum handeln, ein akademisches Berufsstudium für Volksschullehrer, Seminarlehrer und Schulaufsichtsbeamte einzurichten, ein Studium jedoch, das jedem anderen Universitätsstudium an wissenschaftlicher Tiefe gleichwertig ist. Wer dieses besondere Berufsstudium — Seminar, praktische Arbeit als Lehrer an der Volksschule, pädagogische Weiterbildung an der Universität — nicht durchmacht, wer dafür Theologie oder Philologie studiert hat, soll künftig auch nicht in den Seminar-dienst und die Schulaufsicht der Volksschule eintreten können. Die Anträge bezwecken also auch, dem Volksschullehrer den Seminar- und Volksschulaufsichtsdienst zu sichern. Wer nach anderen akademischen Berufen strebt, mag sich die dazu erforderlichen Berechtigungen auf dem für alle Anwärter vorgeschriebenen Wege erwerben. Der Weg ins Seminar und den höheren Volksschulaufsichtsdienst stand dem Volksschullehrer zwar jetzt schon offen, wie die Regierung behauptete, aber er ging über Leichen. Es war zuviel verlangt, aufreibende Schularbeit zu tun und gleichzeitig sich auf alle möglichen Examens vorzubereiten und ein halbes Dutzend Kurse zu absolvieren. Die Seminarbildung soll also künftig so vertieft werden, daß einmal die Kurse wegfallen können und zum anderen jene Volksschullehrer, die nach einigen Jahren praktischer Bewährung in der Volksschularbeit in den Seminar-dienst und den höheren Schulaufsichtsdienst treten wollen, das dazu erforderliche Berufsstudium ohne weitere Nachprüfung an der Universität

ergreifen können. Das muß erreicht werden, so schwer es auch bei der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses und der Stellung der Regierung zu erreichen ist. Ja, es wird viel Mühe, viel Arbeit und große Kämpfe kosten. Die liberalen Parteien werden einen schweren Stand haben, denn die nationalliberalen Forderungen stellen zweifellos das Höchste dar, das in der Frage der Lehrerbildung in Preußen für absehbare Zeit überhaupt zu erreichen ist. Aber noch einmal: es muß erreicht werden, weil die nationalliberalen Forderungen erhoben sind nicht im Interesse eines Standes, sondern der Volksschule und der Volksbildung.

Eine Gefahr droht der Volksschule durch die beabsichtigte Verwaltungsreform. Der dem Herrenhause zugegangene „Entwurf einer Novelle zum Landesverwaltungsgesetz“ fordert die Aufhebung der bisherigen selbständigen Schulabteilungen an den einzelnen Königlichen Regierungen. Diese „Reform“ bedeutet also nicht mehr und weniger, als das Ende der selbständigen Schulverwaltung in Preußen, weshalb sie in der beabsichtigten Form nicht Gesetz werden darf. Vielmehr muß die Selbständigkeit der Schulverwaltung eher gesteigert als gemindert werden.

Über alldem darf die innere Reform des Volksschulwesens nicht vergessen werden. Welcher Geist soll in der Schule herrschen? Ein Geist der Erhaltung und des Fortschritts zugleich, der das bewährte Alte liebenvoll hegt und pflegt und sich am guten Neuen von Herzen erfreut. Jung und stark muß die Schule sein, sonst kann sie nicht die gesunden Kräfte des Fortschritts entbinden, sonst kann sie nicht die „Jugend von heute“ in Vaterlandsliebe stark machen und aus ihr Männer bilden, die den Weg zum lebendigen Quell echter, weil vorurteilsfreier Religiosität und Konfessionalität zurückfinden. Heute, wo die kaum aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen jugendliche Lohnarbeiter und Lohnarbeiterinnen werden, wo durch die wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen so viele alte und schützende Verbindungen und Beziehungen außer Kraft gesetzt worden sind, wo die nationale Einheit, Stärke und Geschlossenheit des deutschen Volkstums von zwei Seiten durch die starken Mächte des Ultramontanismus und der internationalen Sozialdemokratie bedroht sind, wo zudem noch der kleine Mann mit eigenen Augen sehen und suchen, selbst finden und forschen will, da ist auch die Stellung der Volksschule und des Volksschullehrers eine unvergleichlich schwerere und verantwortungsvollere geworden. Die Zeit verlangt gerade für die Schule starke, in sich gefestigte, darum aber auch geachtete Persönlichkeiten. Sie bedarf des selbständigen Schul-Meisters, des Schulmannes, nicht des durch ein Übermaß von burokratischen Vorschriften in der Entfaltung seiner besten Kräfte gehemmten Schulbeamten oder Schulgehilfen. Nicht die Fülle der Paragraphen und Verordnungen, nicht die „Exaktheit“, mit der der Verwaltungssapparat klappt, machen die gute Schule aus — so unentbehrlich auch diese Dinge bis zu einem gewissen Grade sind — sondern der Geist, der in der Schule lebendig wird, die Fülle der lebendigen Kraft, die der Lehrer in den Unterricht hineinstecken kann, bestimmen den nationalen Kulturwert der Schule. Darum stellen wir, Ende gut, alles gut, als letzte und wichtigste Forderung auf: „Achtung und Freiheit der Lehrerpersönlichkeit!“

Das sind goldene Worte, von denen wir von Herzen wünschen, daß es ihnen beschieden sei, recht bald zur Tat zu werden. Die Emporhebung der Volksschule und des Volksschullehrers — eines geht nicht ohne das andere —

*) Von bestinformierter Seite wird uns aus Hannover geschrieben, daß der Antrag v. Campe auch die Besetzung des Rektorats ohne jegliche Prüfung ermöglichen will. Red. d. Päd. Ztg.

im kundgegebenen Sinn und Geist bedeutet ein Kulturwerk. Wir wissen, daß den „liberalen Schulwünschen“, wie die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnenderweise die national-liberalen Schulanträge betitelt, sich rechts und in der Mitte des Abgeordnetenhauses starke Mauern entgegenstellen. Jedoch ernster Wille vermag viel und kann auch dort Bresche schlagen. Der Lehrerschaft aber wird es ganz ungewohnt vorkommen, aus dem Lager einer großen Partei zu vernehmen, daß man willens ist, zu verhüten, daß der Volksschullehrer noch weiter ins Schulbeamten- und Schulgehilfentum versinkt, und daß die aus großen Nöten geborene Forderung: „Achtung und Freiheit auch der Lehrerpersönlichkeit“ auch an bedeutungsvollen politischen Stellen Anerkennung gefunden hat. Darf der Volksschullehrer wieder hoffen?

Zur Lehrerversammlung in Schönau

am 17. Januar 1914.

Die neupreußische „Wacht“ spricht in Nr. 9 des Jahrgangs in einem „Merkwürdigkeiten“ überschriebenen Artikel ihre Verwunderung darüber aus, daß die Schlesische Schulzeitung über die Schönauer Lehrerversammlung keinen Bericht gebracht habe. Im Grunde genommen geht das die „Wacht“ gar nichts an, und ich würde ihr nicht den Gefallen erweisen, darauf einzugehen, wenn sie in dem erwähnten Artikel nicht auf die Versammlung selbst eingegangen und sich in der ihr eigenen spöttischen Weise auch mit mir beschäftigt hätte. Besonders zwingt mich zu einer Erörterung über die Schönauer Versammlung der Umstand, daß die Neupreußen in der Lausitz eifrig für die Verbreitung der „Merkwürdigkeiten“ Sorge tragen, um damit für ihr Fähnlein Propaganda zu machen. Ich erachte es aus diesem Grunde als meine Pflicht, zunächst unseren Mitgliedern mitzuteilen, daß ein Bericht der Schlesischen Schulzeitung nicht zugegangen ist, weil der Kollege, der damit beauftragt war, sich in der irrtümlichen Meinung befand, er habe nur für die Schönauer Tageszeitung berichten sollen. Erst vor kurzem fragte mich der Vorsitzende des Vereins Schönau-Niederkreis an, ob jetzt, sechs Wochen nach der Versammlung, noch ein Bericht wünschenswert erscheine. Ich hätte die Frage verneint, wenn nicht inzwischen eben die „Wacht“ so manches in dem Verlauf der Versammlung merkwürdig gefunden hätte. Indem ich nun auf die Schönauer Tagung näher eingehe und zugleich meine Stellungnahme zu den Neupreußen darlege, möchte ich den Berichterstatter der „Wacht“ darauf hinweisen, daß er eine Merkwürdigkeit vergessen hat, nämlich die, daß der Vorsitzende des Schlesischen Lehrervereins nach seiner eigenen Erklärung nicht nach Schönau gekommen war, um in heftig agitatorischer Rede seinen Bannstrahl gegen die Neupreußen zu schleudern, sondern um in sachlicher Weise die grundsätzlichen Unterschiede zwischen dem Preußischen und dem Neupreußischen Lehrerverein zu erörtern, daß er sich aber genötigt sah, gegen beleidigende Äußerungen eines Gegners Einspruch zu erheben. Wenn ich meiner Verwunderung Ausdruck gab, daß in dem von Herrn Warko in Goldberg entwickelten Programm der Neupreußen das Streben nach Fachaufsicht in der Kreisinstanz nach dem Bericht des Deutschen Lehrerblattes nicht genannt war, so ist daraus noch lange nicht zu folgern, daß ich mich über das Programm der Neupreußen in Unkenntnis befnde. Ich weiß sogar sehr genau, daß die Neupreußen das Verlangen nach Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht ebenso im Herzen tragen, wie wir, aber sie sind mit diesem Bekennnis merkwürdig zurückhaltend, so daß der Schluß nahe liegt, daß hier Rücksichten auf das konservative Schulprogramm genommen werden müssen. Im übrigen gehörte die Erörterung der Schulaufsichtsfrage zu den Nebenpunkten meiner Besprechung, die

sich namentlich auf die drei Kardinalpunkte, Besoldung, Besoldungskasse und konservatives Schulprogramm erstreckte. Meine Stellungnahme zu diesen Punkten ist folgende:

1. **Besoldung.** Beide Gruppen stimmen in den Hauptforderungen überein, denn beide erstreben 1. die Gleichstellung aller Lehrer in Stadt und Land, und 2. die Gleichstellung der Lehrer mit den mittleren Staatsbeamten. Sie unterscheiden sich darin, daß die Altpreußen beide Forderungen als durchaus zusammengehörig betrachten, die Neupreußen aber eine scharfe Trennung zur Grundlage ihrer Gehaltspolitik machen und dabei den Schwerpunkt auf die Gleichstellung der Lehrer untereinander legen. Nicht die Unzulänglichkeit des Einkommens ist ihnen das Beklagenswerte; das Unerträglichste liegt für sie darin, daß ihre Kollegen in den größeren Städten einige hundert Mark mehr bekommen. Daraus resultiert ihre Stellung zur Ortszulage, die auf sie wie das bekannte rote Tuch wirkt, und sie so blind macht, die Schuld an ihrem Vorhandensein dem Preußischen Lehrerverein zuzuschreiben. Wenn sie nur auch klipp und klar beweisen könnten, daß der Preußische Vorstand in irgendeiner Petition um Ortszulagen gebeten hätte oder in maßgebenden Kreisen dafür eingetreten sei. Das können sie nicht, trotzdem werden sie es weiter behaupten. So mancher Unzufriedene glaubt's doch, wird dadurch gegen den Preußischen Lehrerverein verbittert und der Zweck ist erreicht. In Wirklichkeit wünschen auch wir die Beseitigung der Ortszulagen, je eher sie erfolgt, desto besser; denn sie widersprechen unserm Streben nach Gleichstellung, und wir meinen es mit der Gleichstellung ebenso ehrlich wie die Neupreußen, wenn diese auch hundertmal das Gegenteil behaupten. In Schönau waren die Gegner gerecht genug, die Ehrlichkeit meiner Stellung in dieser Frage anzuerkennen; man zweifelte aber daran, daß der Vorstand des Preußischen Lehrervereins es ebenso ehrlich meine, und als ich darauf verwies, daß ich als Mitglied des Vorstandes mich dafür verbürge, schenkte man mir keinen Glauben. Warum nicht? Weil sie sich eben mit der Anerkennung der Ehrlichkeit des Preußischen Vorstandes in der Gehaltsfrage eines der besten Mittel ihrer Agitation entäußern würden. Da müssen nun unzulängliche Beweismittel herhalten. Als wichtigstes Dokument für ihre falsche Behauptung gilt ihnen die Ortszulagenpetition des Preußischen Vorstandes. In dem Bericht über die Auseinandersetzung in dieser Sache ist dem Verfasser der „Merkwürdigkeiten“ ein merkwürdiger Irrtum passiert. Er schreibt:

Da zeigt Kollege Suchanek, daß Altpreußen nie die Gleichstellung gewollt und immer unter Betonung der „örtlichen Verhältnisse“ den Kollegen der Großstädte ein höheres Gehalt zu erringen versucht hat. Herr Rektor Kapuste will das Gegenteil beweisen — aber das Material fehlt. Da erbittet er sich vom Kollegen Suchanek die altpreußische Ortszulagenpetition und liest, wie sich in den kleinen und mittleren Gemeinden durch die moderne Entwicklung des Verkehrswesens die Teurungsvorhältnisse ausgeglichen haben. Er hört auf und glaubt damit den Beweis erbracht, daß Altpreußen die „örtlichen Verhältnisse“ nicht anerkennt. Da bittet ihn Kollege Warko, doch weiter lesen zu wollen. Als es nun in der Petition weiter heißt, daß in den großen Gemeinden das Zusammenwohnen einer großen Anzahl Menschen und die dadurch bedingten komplizierten Einrichtungen Bedürfnisse und Aufwendungen zeitigten, welche über diejenigen kleinerer Orte hinausgehen usw., da erklärt der Vortragende, daß das nicht etwa die Meinung des Preußischen Lehrervereins sei, sondern das seien nur die Worte, mit welchen die Regierung die Ortszulagen im Gesetz vom Jahre 1908 begründet hat. Rein abgeschrieben sind diese Worte und man führte sie nur an, um erhöhte Ergänzungszuschüsse für ortszulageberechtigte Städte zu erbitten; selbst ist man natürlich gegen alle „örtlichen Verhältnisse“.

Wie war es in Wirklichkeit? Herr Suchanek nahm zuerst die Ortszulagenpetition zur Hand und verlas, aus dem Zusammenhange herausgerissen, diejenigen Sätze, die ich in meiner Entgegnung nicht als die Auffassung des Preußischen Vorstandes, sondern als einen genau gekennzeichneten

Abdruck aus der amtlichen Begründung des Entwurfs zum Gesetz vom 26. Mai 1909 (siehe Rohrscheidt, Seite 13 und 14) bezeichnete. Da er aber wohlweislich diejenigen Ausführungen der Petition wegließ, die ganz unzweideutig darlegen, daß für den Preußischen Vorstand die „örtlichen Verhältnisse“ in der Gehaltsfrage nicht existieren, erbat ich mir von Herrn Suchanek die Petition, um das von ihm Versäumte nachzuholen.

Also, nicht wie die „Wacht“ berichtet, sondern gerade umgekehrt spielte sich die Sache ab; aber ich finde den Irrtum durchaus nicht merkwürdig. Es kommt ja doch auf die Wirkung an, und die konnte nur durch eine Verschiebung der wirklichen Vorgänge erreicht werden.

Ist aber die Ortszulagenpetition nicht schon an sich ein Zeugnis dafür, daß der Preußische Vorstand mit seinem Bekennnis zur Gleichstellung Spiegelfechterei treibe? Nein! Der Preußische Lehrerverein hatte in seiner Petition, die aus den Beschlüssen des 4. und 5. Preußischen Lehrertages hervorging, um Gleichstellung aller Lehrer in Stadt und Land gebeten. Der Preußische Vorstand ist auch in keiner Weise für die Gewährung von Ortszulagen eingetreten. Wenn sie das Gesetz von 1909 dennoch gebracht hat aus Notwendigkeiten, die von den gesetzgebenden Körperschaften begründet wurden, so ist dem Preußischen Vorstand auch nicht der geringste Anteil zuzumessen. Nachdem aber durch das Gesetz die Möglichkeit der Erreichung von Ortszulagen gegeben war, die Bestrebungen weiter Kreise der Lehrerschaft jedoch vergeblich waren, in den Genuß derjenigen Ortszulagen zu gelangen, die ihnen durch das Gesetz garantiert schienen, war es die Pflicht des Vorstandes, den um ihr gutes Recht kämpfenden Kollegen nach Möglichkeit beizustehen. Das ist schon so oft gesagt worden; leider muß man es immer wiederholen.

Ja, sagt Herr Suchanek, aber als der Staffelgesetzentwurf erschien, hat kein einziger Großstadtlehrerverein dagegen Stellung genommen. Für meine Entgegnung, daß der Breslauer Lehrerverein das wohl getan habe, verlangte er den Beweis. Den hatte ich nicht zur Stelle, („merkwürdig“, würde der Berichterstatter der „Wacht“ sagen), da ich leider vergessen hatte, den Jahrgang 1908 der Schlesischen Schulzeitung und das Protokollbuch des Breslauer Lehrervereins nach Schönau mitzunehmen; aber hier ist er:

Am 16. Mai 1908 hielt Kollege Theißig in Breslau in einer von der schulpolitischen Vereinigung des Breslauer Lehrervereins einberufenen Versammlung, zu der auch die Landtagsabgeordneten und Landtagskandidaten eingeladen waren, einen Vortrag über das Thema: „Was darf die preußische Lehrerschaft von dem kommenden Landtage erwarten?“ In diesem Vortrage heißt es u. a. in bezug auf den Staffelgesetzentwurf:

Wie stellen wir uns zu diesem Entwurf?

Wir lehnen ihn ab, zunächst aus rein praktischen Erwägungen, weil die Bevölkerungszahl nie und nimmer der Maßstab für die Bemessung der Besoldungshöhe sein kann; weil die nach der Bevölkerungsziffer erfolgte Klassifizierung, die alle 5 Jahre neu zu erfolgen hätte, die stete Unruhe auf dem Besoldungsgebiet bedeuten würde; weil diese Art Klassifizierung zu den wunderlichsten Erscheinungen führen müßte, daß z. B. Orte mit fluktuierender Bevölkerung bald in dieser, bald in jener Klasse sein würden; ferner, da ausgerechnet bei 5001, 10 001 die neue Klasse beginnen soll, die materielle Stellung der Lehrer am Ort von einem so lächerlich äußerlichen Umstände abhängen würde, wie es weder mit dem Ernst der Berufsarbeit, noch mit der Würde des Standes sich vereinbaren läßt.

Wir lehnen den Entwurf aber hauptsächlich ab im Interesse der gesunden Fortentwicklung der preußischen Volksschule, weil er durch die gesetzlich sanktionierte Ungleichheit der Besoldung sehr bald auch eine ungleiche Qualifikation der Lehrkräfte zur Folge haben, die Landschulen gesetzlich zu Schulen 3. und 4. Grades herabdrücken und einem großen Teile unserer Bevölkerung das kostbarste aller Menschenrechte, das Recht auf Bildung, verkümmern müßte.

Wir lehnen den Entwurf endlich ab aus wirtschaftlichen Gründen und um der Selbstachtung und Gesunderhaltung des preußischen Volksschul Lehrerstandes willen. Aus wirtschaftlichen

Gründen, weil keiner der Gehaltssätze geeignet ist, einen Ausgleich für das der Lehrerschaft in der Vergangenheit Vorenthalte zu bieten und für die Zukunft eine genügende, materielle Grundlage zu schaffen. Um der Selbstachtung und Gesunderhaltung unseres Standes willen, weil der Entwurf die Einheitlichkeit des preußischen Lehrerstandes zerstören und dessen überwiegenden Teil öffentlich unverdient herabsetzen würde.

Wir sprechen heute schon unsern Landkollegen unsere volle Sympathie aus und werden, ein einig Volk von Brüdern, Seite an Seite stehen mit ihnen, wenn es gelten sollte, gegen ein Gesetz die Stimme zu erheben, das dort versagt, wo es doppelt lohnen sollte, das die Flucht vom Lande nicht mehr nur zu einer materiellen Frage, sondern zu einer Ehrensache gestaltet.

Dieser Vortrag ist auf Beschuß der Versammlung in der Schlesischen Schulzeitung, Jahrgang 1908, Nr. 22, abgedruckt worden und gilt demzufolge als ein Bekennnis des Breslauer Lehrervereins. Ob das Herrn Suchanek genügt?

„Den Neupreußen ist die Hauptsache die Gleichstellung, gleichviel auf welcher Höhe.“ Das habe ich in Schönau behauptet, und ich erhalte die Behauptung aufrecht. Ein neuer Beweis dafür ist ihre gegenwärtige Forderung des Teilzieles von 4200 M. Warum richten sie ihr Ziel gerade auf 4200 M; etwa aus einem anderen Grunde als aus dem der Gleichstellung auf jeden Fall? Und wenn im Besoldungsgesetz von 1909 die Ortszulagengrenze nicht auf 900, sondern auf 600 M bemessen worden wäre, hätten sie konsequenterweise ihr Ziel auf 3900 M gestellt. An der weitergehenden Forderung von 4200 M sind da wieder einmal die schlimmen „Schriftmacher“ schuld. Aber sind sie nicht dennoch die Klugen, die sich an den Rahmen des bestehenden Gesetzes halten und nur dessen Ausbau nach dem Prinzip der Gleichstellung fordern? Nein, sie sind unklug. Sie wissen ebenso genau wie wir, daß auch die Erfüllung ihrer Wünsche eine gründliche Änderung des Besoldungsgesetzes notwendig macht; sie wissen wie wir, daß eine Neuregelung der Besoldung, gleichviel auf welcher Basis, nur in Verbindung mit einer neuen Regelung der Aufbringung der Schullasten erfolgen wird. Sie übersehen aber, daß mit dieser Regelung der Zeitpunkt gekommen ist, mit der Lehrerbesoldung ganze Arbeit zu machen und uns in den Beamtenorganismus so einzugliedern, wie wir es in unseren Petitionen gefordert haben. Wir haben das volle Vertrauen zu unserer Regierung und zum Landtag, daß die schwelbenden Verhandlungen und Erwägungen über die Deckungsfrage von dem Gedanken geleitet sind, unsere langgehegten und als berechtigt anerkannten Wünsche endlich voll zu befriedigen und es kann nur zu einer Schädigung der Land- und Kleinstadtlehrer führen, wenn diese Gleichstellungsforderung unterboten, ja, wenn sie aufs heftigste bekämpft wird. Hoffentlich bleiben unsere Kollegen davon verschont, daß sich an ihnen das Sprichwort erfüllt: Blinder Eifer schadet nur!

2. Die Besoldungskasse. Ich gebe zu, daß die Neupreußen auf diesem Gebiete eine weitgehendere Tätigkeit entfaltet haben als wir. Ganz entschieden muß ich aber bestreiten, daß wir Gegner der Besoldungskasse sind. Ich erinnere daran, daß der Schlesische Lehrerverein auf seiner Vertreterversammlung in Breslau eine Resolution gefaßt hat, in der die Besoldungskasse als ein Weg, der uns zum Ziele führt, anerkannt worden ist, als ein Weg, aber nicht als der einzige. Und wer die gegenwärtigen Erörterungen in der Unterrichtskommission verfolgt hat, wird zugeben müssen, daß wir das Richtige getroffen haben. Wir handeln klug, wenn wir die Wahl dieses Weges ganz allein den gesetzgebenden Körperschaften anheimstellen; wir handeln töricht, wenn wir ihnen einen dieser Wege als den allein seligmachenden aufdrängen wollen.

3. Die konservative Schulpolitik der Neupreußen. Wenn in dem Bericht des Deutschen Lehrerblattes über die Goldberger Versammlung unter den Programm punkten, die Kollege Warko aufstellte, „konservative Schulpolitik“ aufgezählt war, so hatte ich kein Recht,

daran zu zweifeln, daß die Schulpolitik der Neupreußen „konservative Schulpolitik“ ist, um so weniger, als das Hauptorgan der Neupreußen an dieser ihrer schulpolitischen Haltung keinen Zweifel zuläßt. Meine Ausführungen in Schönau fasse ich in folgende Sätze zusammen:

Ich halte es für verfehlt und den wahren Interessen der Volksschule nicht entsprechend, wenn ein Lehrerverein sich dem Schulprogramm einer politischen Partei anschließt. Es entsteht dadurch eine Unfreiheit, die zu bedauerlichen Ergebnissen führen kann. Das Schulprogramm einer politischen Partei kann sich niemals loslösen von dem gesamten politischen Interesse der Partei, auch ihre Schulpolitik ist Parteipolitik, d. i. Interessenpolitik. Unsere Pflicht ist eine selbständige Schulpolitik, die unser eigenes Werk ist, erwachsen aus unseren Erkenntnissen von der Aufgabe der Volksschule und der Volksbildung. Aus unserer Liebe zur Volksschule, aus unserm Streben, sie zu fördern und zu heben, sind diejenigen Ziele erwachsen, die wir in unserm Schulprogramm zusammenfassen. Unsere wichtigste Arbeit ist es, diesen Zielen in den weitesten Kreisen Anerkennung zu verschaffen, Anerkennung namentlich auch bei den politischen Parteien. Wir entlehnern also nicht von ihnen unsre Ziele, sondern wir präsentieren sie ihnen und bemühen uns darum, daß wir in ihren Reihen Freunde dafür gewinnen. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir uns freuen, wenn eine Partei sich auf unsere Seite stellt, und wir werden es jederzeit dankbar empfinden, daß die freisinnige Volkspartei in dem Kampfe für unsere Ziele stets auf unserer Seite gestanden hat. Ebenso freudig begrüßen wir es, daß wir seit einer Reihe von Jahren in der nationalliberalen Partei eine herorragende Stütze für unsere Wünsche finden und daß auch in konservativen Kreisen eine Wandlung zu unsern Gunsten sich vollzieht. Wir brauchen alle Parteien, darum wäre es der größte Fehler, den wir begehen könnten, wenn wir uns irgendeiner Partei anschließen oder unsere Mitglieder für eine bestimmte Partei einfangen wollten. Es kann uns nur lieb sein, Angehörige aller Parteien unter unseren Mitgliedern zu haben, die ihre Parteizugehörigkeit redlich benützen, in ihren Parteien für die Anerkennung unserer Ziele zu wirken. Wir dürfen und wollen keinen Zwang ausüben, ja nicht einmal einen indirekten, indem wir darauf hinweisen, daß die konservative Partei gegenwärtig die ausschlaggebende ist, und es deshalb klug wäre, sich zurzeit dieser Partei anzugliedern. Wir können uns der Auffassung nicht anschließen, die ein neu-preußischer Führer nach Schluß der Sitzung mir gegenüber aussprach, daß Politik nur Geschäftssache sei und daß man nach Erreichung seines Zweckes ja wieder freie Hand habe. Das ist zwar auch eine Politik, aber sie steht nicht jedermann. Auch wir wollen die konservative Partei für uns gewinnen, aber nicht auf diesem Wege, der auch gar nicht notwendig ist. Unter unsren Kollegen in Stadt und Land sind sehr viele, die nach ihrer ganzen politischen Gesinnung den Konservativen zugehören, aber durch die bisherige schulpolitische Haltung dieser Partei in ein anderes Lager getrieben worden sind. Es dürfte den Konservativen leicht sein, sie durch eine freundliche Förderung unserer Wünsche ihrer Partei wieder zuzuführen. Dazu ist die Gründung eines neuen Vereins nicht nötig und war auch nicht nötig. Aus solchen Gründen ist die Absplitterung der Neupreußen auch nicht entstanden. Wenn dafür sachliche Momente maßgebend gewesen wären, so würde die Gegnerschaft der Neupreußen sich mehr in sachlicher Kritik und weniger in haßerfüllter Polemik kennzeichnen.

Das Resultat der Schönauer Versammlung war für mich die Einsicht, daß die Lehrerschaft durch das Neupreußentum auf abschüssige Bahnen gerät.

T. Kapuste.

Entgegnung.

Zu den Ausführungen des Herrn P. Fröhlich in Nr. 8 der Schlesischen Schulzeitung halte ich die Darlegung einer gegenteiligen Ansicht für erforderlich.

Herr Fröhlich bedauert es, daß von der Konferenz preußischer Seminardirektoren Ostern 1913 beschlossen worden ist, in Zukunft nur noch die musikalisch gut befähigten Seminaristen am vollen Musikunterricht teilnehmen zu lassen, während die bloß genügend musikalisch begabten Schüler nur für die Erteilung des Gesangunterrichts vorbereitet werden sollen. Herrn Fröhlichs schmerliches Bedauern kann ich gar nicht teilen; ich würde vielmehr die Änderung recht lebhaft beglückwünschen und bin überzeugt, mit dieser meiner Ansicht nicht allein zu stehen.

Was erreichten denn bisher diejenigen Seminaristen, die das „Unglück“ hatten, von der Natur musikalisch nur genügend bedacht zu sein? Selten soviel, daß sie die Fähigkeit erworben hätten, sich um eine Organistenstelle bewerben zu können. Derartig befähigte Schüler würden auch nicht mehr erreichen, wenn sie wöchentlich statt 5 gar 10 Musikstunden hätten; in den weitaus meisten Fällen bleiben sie Stümper, die selbst der kleinsten Dorfkirche nicht als Kantoren zu gönnen sind, — von ihrem Klavierspiel ganz zu schweigen.

Aber nehmen wir an, mäßige Musiker kommen überhaupt nicht in ein Kirchenamt. Wozu hat ein solcher Lehrer 6 lange Jahre hindurch Orgelunterricht genossen? Ein großer Aufwand an Zeit und Kraft ward nutzlos vertan. Man rechne die Zahl der Übungs- und Vorspielstunden zusammen — und das Ergebnis? Doch genug davon.

Herr Fröhlich meint weiter, daß gute musikalische Fertigkeiten auf dem Klavier ihm die Türen der besten Häuser in der Nachbarschaft seines ersten Amtssitzes geöffnet haben. Ich wundere mich sehr, eine derartige Bemerkung in unserer Schulzeitung zu lesen. Wenn ich in ein „bestes Haus“ nur meines Klavierspiels wegen eingeladen werden sollte, dann wäre ich „zu meinem größten Bedauern“ einfach „verhindert“. Herr Fröhlich meint den diesbezüglichen Teil seiner Ausführungen wohl auch nicht so kraß, aber bei der Lektüre stiegen unwillkürlich Bilder aus den Kindheitsjahren unseres Standes vor meinem geistigen Auge empor.

Hierbei sei mir folgende Abschweifung gestattet. Wir haben es nicht nötig, nur auf Grund irgendwelcher Fertigkeiten Eingang in die Gesellschaft zu suchen; ein Stand, den dem deutschen Heere Reserveoffiziere stellt (nach der Sage sollen es nicht die schlechtesten sein), kann auch um seiner selbst willen gesellschaftlich anerkannt werden. Ich kenne Kollegen, „sogar“ Landkollegen, die sehr ansehnlichen Verkehr haben, — nicht als Musiker und Unterhalter, sondern als Lehrer.

Noch einige Gedanken zum Gesangunterricht! Die nur genügend und noch weniger begabten Schüler sollen bloß für die Erteilung des Gesangunterrichts vorgebildet werden. Das soll geschehen durch Unterricht in Gesang, Violinspiel und Theorie der Musik. Nach meinem Dafürhalten ist es vollkommen verfehlt, mindestens verfrüht, schon jetzt — wie es Herr Fröhlich tut — von einer künftigen Vereinigung des Volksschulgesanges zu sprechen. Es kommt eben darauf an, in welcher Weise die Seminaristen für den Gesangunterricht in den vorstehend genannten Zweigen der Musikwissenschaft ausgebildet werden. Dafür können wir wohl aber die Sorge unseren trefflichen Seminarmusiklehrern überlassen. Ich werde stets mit aufrichtiger Verehrung an den Herrn denken, der mich und meine Klassengenossen musikalisch vorgebildet hat; er hat es verstanden, seinen Schülern von der Musik einen hohen Begriff beizubringen. Niemals verzweifelte er daran, aus einem schlechten Klavier- oder Orgelspieler einen brauchbaren Gesanglehrer zu bilden, und mancher Seminarist, der die Orgel nur zum Jammern, nicht zum herrlichen Klingen und Singen bringen konnte, der das Lagenspiel auf der Violine zu den bekannten sauren Trauben rechnete, erzielte in der Übungsschule einen Gesangunterricht, der die volle Billigung des Musikdirektors fand, da er den Kindern des Liedes Schönheit erschloß und, gewissen Leuten zum Troste sei es gesagt, den Regeln moderner Methodik entsprach. Sollten nicht solche Seminaristen recht brauchbare Gesanglehrer werden können?

Durch die beabsichtigte Neuregelung des Seminarmusikunterrichts würde viel Zeit und Kraft gewonnen werden. Wie beide anderweitig verwendet werden könnten, das bleibe dahingestellt. Soviel sei aber gesagt, daß über die Bedeutung der neueren Sprachen und der Mathematik für die Allgemeinbildung und das Studium des Lehrers wohl kein Wort zu verlieren ist.

Ich bin am Ende meiner Ausführungen. Herr Fröhlich schrieb vom Standpunkte des Musikspezialisten aus; ich bin des Glaubens, die zur Verhandlung stehende Frage mehr nach allgemeinen Gesichtspunkten beurteilt zu haben. In einem Punkte sind wir durchaus einig, nämlich in der Hochschätzung aller wahren Musik, und auch ich sehne aufrichtig die Zeit heran, da nur die ewig junge Kraft des Liedes statt der blöden Operettenmelodien und Zoten-gesänge des Volkes Feierstunden verschont. B. Harnecker.

Den mir von der Redaktion gütigst zur Verfügung gestellten Raum will ich benützen, um einige schiefe Ansichten des Herrn B. Harnecker richtig zu stellen.

1. Meine Ausführungen schrieb ich nieder als Freund guter Musik, nicht als „Musikspezialist“. Als Freund der Kirchenmusik müßte ich es sehr bedauern, wenn in Zukunft nur die musikalisch gut befähigten Schüler am vollen Musikunterricht teilnehmen sollten. Die Statistik weist nach, daß von diesen nur ein knappes Drittel auf dem Lande bleibt, die andern nach den Städten oder in die Industriorte abwandern, während von den musikalisch genügend befähigten Zöglingen kaum 10% ihren Wirkungskreis in den Städten suchen. Aus den genügend befähigten Musikern gehen also die meisten Kantoren und Organisten für das Land hervor. Ihre Beteiligung am vollen Musikunterricht ist darum dringend notwendig. Mögen viele der heutigen Kantorenstellen wegen der unzureichenden Besoldung nicht begehrswert sein, — die Zukunft muß hier eine Besserung bringen — im Interesse unserer sehr schön sich entwickelnden Kirchenmusik auch in kleinen Orten wäre es aufs tiefste zu bedauern, wenn in einigen Jahren nicht mehr die nötige Anzahl Kantoren und Organisten aus dem Lehrerstande vorhanden wäre.

2. Als „Unterhalter“ habe ich niemals ein „besseres“ Haus betreten und mute dies auch keinem Lehrer zu. Aber ich war damals und bin auch heut noch nicht so anmaßend, zu glauben, daß alle jene lieben, hochachtbaren und feingebildeten Leute nur darauf sehnsgesucht voll gewartet haben, daß ihnen der kaum zwanzigjährige Lehrer aus X. die Ehre seines Besuches gibt, eben weil er dort Lehrer ist. In jenen Orten gab es ja auch Lehrer, ältere und erfahrene als ich, die selbstverständlich auch in jenen Häusern verkehrten; man brauchte mich also nicht. Ich war aber sehr froh, daß ich in jenen „besseren“ Häusern Eingang fand, denn als lebensfroher, die Geselligkeit liebender junger Mann sehnte ich mich nach passender Gesellschaft, die ich in meinem einsamen Dorfe nicht fand, und ich fragte wirklich nicht, ob ich als Lehrer eingeladen würde, oder wegen meiner gesellschaftlichen Talente. Wäre es eine Standesverletzung gewesen, wenn mein Kursusgenosse und ich die Einladungen angenommen hätten, weil man unsren musikalischen Darbietungen gern zuhörte? In einer Junggesellenwirtschaft kann man Familien nicht einladen. Ist es dann nicht eine feine Art des Dankes für viele empfangene Freundschaften, wenn man mit musikalischen Gaben dankt? Schließlich wage ich zu behaupten, daß von zwei Lehrern mit sonst ganz gleichen Qualitäten der gute Musiker der angesehener ist. Und noch eins. Der vom Seminar abgehende junge Lehrer ist als solcher noch längst nicht fertig; das wird jeder zugeben. Er ist aber auch noch nicht „gentlemen“, und was er in den „besseren“ Häusern in dieser Hinsicht lernt, kommt ihm später gewiß recht gut zustatten, vielleicht sogar, wenn er deneinst Reserveoffizier ist.

3. Von einer „künftigen Vereindung des Volksschulgesanges“ habe ich nicht gesprochen, sondern ich führe aus, daß man in unsrer Zeit dem Gesangunterricht viel Aufmerksamkeit zuwendet, „weil man sehr berechtigterweise in der besseren Erteilung des Gesangunterrichts ein Mittel gegen die musikalische Vereindung unsers Volkes sieht“.

4. Herr B. H. schreibt, daß durch die Neuregelung im Musikunterricht viel Zeit und Kraft gewonnen würde. . . . Ein sehr erfahrener Seminarmusiklehrer aber schreibt in einer Petition: „Sodann weiß jeder, der die Verhältnisse kennt, daß die im Musikunterricht dispensierten Zöglinge nach der Dispensation in den wissenschaftlichen Fächern, denen zuliebe sie dispensiert wurden, auch nicht mehr leisten als vorher.“ Über die Bedeutung der neueren Sprachen und der Mathematik für die Allgemeinbildung und das Studium des Lehrers bin auch ich mir „einigermaßen“ klar. Trotzdem behaupte ich nach wie vor, daß beide den Lehrer für den Ausfall an idealen Werten nicht entschädigen können.

Paul Fröhlich.

Ein Schülerkonzert.

Ein Festabend war's, voll reiner, ungetrübter Freude, den wir in Görlitz am 11. d. Mts. in unserer Stadthalle durchleben durften, und wir stehen nicht an, dieses Gesangsfest der Schuljugend zu den großen Ereignissen im Konzertleben unserer Musikstadt zu zählen. 800 Mädel und Jungen unser Gemeindeschulen füllten das Podium und boten dem Auge einen herzerfrischenden Anblick. Vor ihnen stand Kollege Bruno Fischer I von der VI. Gemeindeschule und führte, wie schon beim ersten Schülerkonzert im Herbst 1911, mit wohltuender Ruhe und gewohnter Sicherheit den Taktstock, an dem die 800 Augenpaare mit unverwandter Aufmerksamkeit hingen. Die jugendliche Sängerschar folgte ihrem vortrefflichen Führer in mustergültiger Weise und gehorchte verständnisvoll auch seinem leisesten Winke. Die Einsätze erfolgten ausnahmslos mit überraschender Sicherheit. Die Aussprache war durchweg so vorzüglich, daß man des gedruckten Textes wohl entbehren konnte. Ein zartes, duftiges Pianissimo ist immer eine Glanzleistung eines guten Chores, und darin konnte unser Schülerchor nichts besseres

leisten, darin befriedigte er selbst die höchsten Anforderungen. Das Anschwellen vom feinsten Pianissimo zum mächtigsten Fortissimo zeigte sich besonders wirkungsvoll in Konradin Kreutzers „Deutschem Festgesang“ und erzielte eine geradezu überwältigende Wirkung in Kremsers „Niederländischem Dankgebet“, in dem das Crescendo stetig wuchs von der ersten Strophe bis zu der mit erschütternder Wucht zum Allmächtigen dringenden Bitte „Herr, mach uns frei!“ Außer den schon genannten Gesamchoren wurden als solche vorgetragen der Choral „Lobe den Herrn“ von Othegraven und Ad. Zander, „Sturmbeschwörung“ von Dürner, „Frühlingsgruß“ von Schumann, „Singen und Wandern“ von Elsner, die Volksweise „Das stille Tal“, bearbeitet von Zander, und „Der Jäger aus Kurpfalz“ von Othegraven. Die Mädchen allein sangen „Wiegenlied“ von Brahms, „Guten Morgen“ von Th. Krause und das vom Dirigenten selbst allerliebst, aber recht schwierig bearbeitete elsässische Volkslied „Pappelmäulchen“, das wie der „Jäger aus Kurpfalz“ und das vom Knabenchor gesungene reizende Scherzlied „Ja wohl“ von Schotte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußten. Außer diesem sangen die Knaben noch Fr. Silchers „Der Soldat“ und den altpreußischen Armeemarsch „Finnländischer Reitermarsch“ in der Bearbeitung des Dirigenten. Sämtliche Chöre wurden a cappella vierstimmig gesungen, nur der Choral „Lobe den Herrn“ wurde wirkungsvoll von der Orgel allein, das „Niederländische Dankgebet“ von dieser und dem städtischen Orchester begleitet. Jedes einzelne Lied wurde in bezug auf den Text durchaus stimmungsvoll vorgetragen, und die Tonhaltung war, von zwei ganz geringen Schwankungen abgesehen, bis zum Schluß vorzüglich. Der Erfolg dieses Konzerts ist vielseitig. Den Leistungen unserer Gemeindeschulen stellt er ein ehrendes Zeugnis aus. In den Herzen der jugendlichen Sänger und ihrer begeisterten Zuhörer wird die Freude am wahrhaft Schönen und die Liebe zu unsern alten, herrlichen Volksliedern und den gleichwertigen Schöpfungen neuerer Liederkomponisten und damit zugleich ein tiefer Widerwillen gegen die Erzeugnisse musicalischer Schundliteratur wachgerufen. Der reiche „klingende Erfolg“ kommt den Ärmsten unsrer Schuljugend selbst zugute. Dem geschätzten und verdienstvollen Dirigenten aber dürfen wir von ganzem Herzen zu dem überaus guten Gelingen des Konzerts gratulieren; er hat sich den ihm gespendeten prächtigen Lorbeerkrantz redlich verdient.

Das städtische Orchester bot unter der Leitung des Königlichen Musikdirektors, Herrn Professor Schattschneider, einige vorzügliche Gaben, die dem Charakter des Abends angepaßt waren. Die Orgelbegleitung hatte unser heimischer, geschätzter Orgelkünstler, Herr Rektor Haasner, übernommen und führte sie in gewohnter, vorlicher Weise aus.

M. B.

Naturdenkmalpflege und Heimatschutz durch den Lehrerverein für Naturkunde.

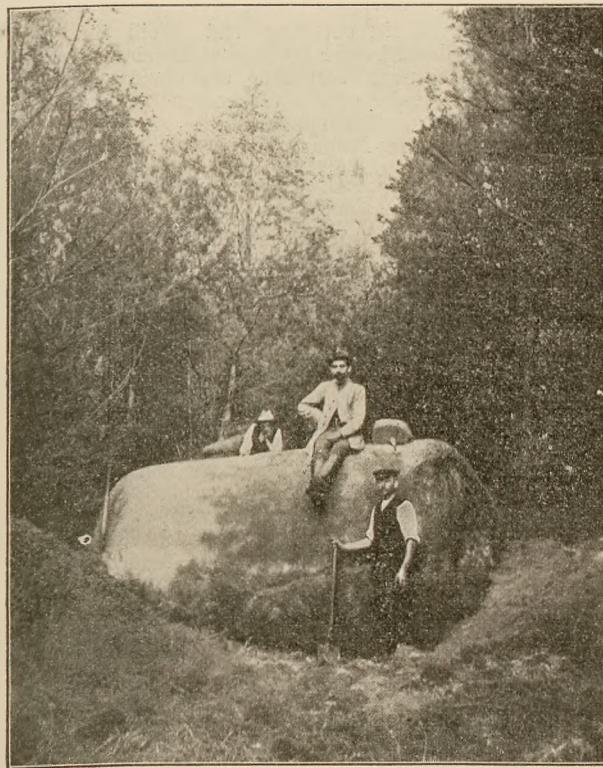
Vortrag, gehalten in der Breslauer Ortsgruppe am 27. Februar 1914.

Von Prof. Dr. Theodor Schubert.

(Fortsetzung.)

Ich gebe mich nun freilich gar nicht der Hoffnung hin, daß viele dieser Ausflug praktisch durchführen werden; der allgemeine Zug geht nun einmal in's Bergland, und wenn auch — wie angeleitet — das Steinauer Hügelland köstliche Fernsichten eröffnet, so wird es wohl noch lange dauern, bis sie hinlänglich gewürdigt werden. Und nicht viel größere Erwartungen hege ich hinsichtlich meines zweiten heute zu schildernden Reiseziels, des Geländes zwischen Festenberg und Bukowine im Groß Wartenberger Kreise. Immerhin liegen hier die zahlreichen Sehenswürdigkeiten auf weit engem Raum als beim vorigen beisammen, so daß selbst Bequeme ihren Anblick mit Muße genießen können. Von Festenberg aus begeben wir uns zunächst nach Kol. W esch o l k e , um die dortigen Rieseneichen zu betrachten. Die * stärkste davon (Umfang gegen 8 m) ist allerdings zweifellos durch das Zusammenwachsen von 2 anfangs getrennten Stämmen entstanden. Besonders merkwürdig erscheint die * Schiefe Eiche (Umfang $6\frac{1}{3}$ m): ihr Stamm hat sich auf $2\frac{1}{2}$ m Länge stark geneigt, dann aber wieder senkrecht aufgerichtet. Nun gehen wir am Muschitz vorbei auf das G o s c h ü t z e r Waldschloß zu; noch bevor wir es erreichen, kommen wir an einigen herrlichen * Buchen vorüber, an denen gerade dieser Forstbezirk reicher ist als wohl irgendein anderer in Schlesien. Denn fast überall, in Staats- wie in Privatforsten, hat man ja gegen diesen schönsten Baum unserer Wälder einen wahren Vernichtungskrieg geführt; so trifft man z. B. in den riesigen „Waldern“ (wenn man jene unsäglich öden Kieferanhäufungen so nennen darf!) einzelner oberschlesischer Holzmagnaten kaum noch eine nennenswerte alte Buche an. In den Forst G o s c h ü t z aber kommt man schon auf einigen Hauptwegen an Prachtstücke von 3—4 m Umfang vorüber; besonders * zahlreich sind sie um das Waldschloß, doch findet man u. a. auch an einem der tief eingegrabenen Quellbächen der Dombrowka Bestände, deren hoch aufstrebende * Stämme an die Pfeiler eines gotischen Domes erinnern. Die Schluchten dieser Quellbäche sind hier, wie auch an andern Punkten des Katzengebirges, zuweilen überraschend malerisch; in einer solchen war es mir leicht, einen

1½ m hohen * Wasserfall so umzumodeln, daß er ein höchst erfrischendes Brausebad lieferte. Doch nicht bloß durch Größe und Schönheit sind jene Buchen ausgezeichnet; auch manches biologisch Interessante kann man an ihnen wahrnehmen. So kann ich * eine vorweisen, die mit vielen Dutzenden der konsolartigen „Fruchtkörper“ des Feuerschwamms besetzt ist, dann eine * „zweibeinige“, d. h. eine solche, bei der zwei anfangs getrennte Stämme nach gegenseitiger Abscheuerung der Rinde ihre kambialen Teile in 1 m Höhe über dem Boden vereinigt haben und von da an wie ein auf zwei Beinen stehendes Einzelstück weitergewachsen sind, endlich * eine, auf der in etwa 12 m Höhe ein Ebereschenbüschchen als Überpflanze sich Jahrzehnte hindurch gehalten hat. Selbstverständlich ist auch die Krautwelt stellenweise üppig entwickelt, wenn sie auch nicht ganz die Erwartungen des Floristen erfüllt, da sie von der allzu dichten Decke des langsam vermodernden, abgefallenen Buchenlaubes unterdrückt wird. Doch kann man u. a. hier fast unsere sämtlichen * Bärlapparten (f.) nahe beieinander sehen, darunter das in der mittelschlesischen Ebene sonst recht seltene *Lycopodium annotinum* zuweilen Dutzende von Quadratmetern lückenlos überziehend, und der Adlerfarn erreicht hin und wieder ganz erstaunliche Größe: auf * einem meiner Bilder sieht man meinen Begleiter trotz seiner Höhe von 1,85 m von ihm noch bedeutend überragt. — Bei einem Gehöft in der Mitte von Groß Gahle, das wir vom Waldschloß aus erreichen, stehen * dicht beieinander eine Buche von 3½ m Umfang und eine sie an Stärke und Höhe noch weit übertreffende Linde; ihre vereinigten, weithin sichtbaren Kronen erinnern lebhaft an eine Sphinx. Auch der unmittelbar im Osten an dieses Dorf angrenzende Teil der Forst Distelwitz findet nicht bald seinesgleichen; hier sind es hauptsächlich mächtige Fichten, Tannen und Kiefern, die das Auge erfreuen; etwas südlich von der „Langen Linie“ steht z. B. eine * Fichte von reichlich 40 m Höhe und 3½ m Umfang. Die Fortsetzung dieser Linie führt nun freilich durch recht eintönigen „modernen“ Kiefernwald, doch können wir auch hier ein hochinteressantes Naturdenkmal kennen lernen, wenn wir im Jagen 18 a, dem etwa in seiner Mitte nordwärts führenden schmalen Durchhau folgen; nach 300 m



2. Der Breite Stein im Revier Distelwitz.

kommen wir an den „Breiten Stein“, einen der größten schlesischen Findlingblöcke. Der nahezu 5 m lange und 4 m breite Fels ragte bis 1912 knapp 1 m aus dem Erdreiche heraus; damals wurde er, wie mein * Bild erkennen läßt, an der Ostseite einen Meter tiefer freigelegt, und im Vorjahr ist man durch weitere Grabungen hier an den unteren Rand gekommen: eine fast 4 m hohe * Felswand ragt jetzt hier auf, so daß der Stein, selbst wenn er sich gegen Westen hin sehr stark verschmälern sollte, doch gegen 50 cbm Inhalt und ein Gewicht von reichlich 125 000 kg haben muß. Es können wohl nur, wie ja jetzt allgemein angenommen wird, riesige Gletschermassen die nötige Schiebekraft besessen haben, um dieses Ungetüm von seiner skandinavischen Heimat hierher zu befördern. Auf einen erheblich kleineren, immerhin bei 6 cbm Inhalt seinen Namen „Großer Stein“ rechtfertigenden * Block stoßen wir bei unserer Schlußwanderung nach Bukowina südlich von der dortigen

Försterei. Der kleine Badeort, lange Zeit vernachlässigt, hat sich, zumal nach Eröffnung der Bahn, wesentlich gehoben; angenehme Promenadenwege durchziehen den angrenzenden Wald, der im nördlichen Teile stattlichen Baumwuchs und einen schönen Aussichtspunkt bietet. Achtsamere werden auf einer großen Tanne in der Nähe dieser Örtlichkeit die auf dieser Baumart seltene Mistel, den sagenberühmten Halbschmarotzer, wahrnehmen. Von dem südlichen Birkenberg ist eine * Birke mit sehr starker Maserbildung erwähnenswert.

Unser drittes Ausflugsziel soll ein sehr bekanntes sein, der Zobten. So überaus zahlreichen Besuch er erhält, so dürften bisher doch nur recht wenige selbst von denen, die dafür ein Bißchen Sinn haben, zur vollen Würdigung seiner Baumschätze gelangt sein, denn die Hauptwege bieten nicht viel Beachtenswertes. Nur dicht unterm Gipfel auf der Tampader Seite fesseln wohl hin und wieder einen Besucher die dortigen * Buchen, Berggrütern und * Ureln; an der ungewöhnlich ebenmäßig gebauten * Fichte am unteren Waldrande bei Gorkau (Theodor Körner-Weg) gehen die allermeisten achtlos vorüber und höchstens die * Rieseneiche im Rosalientaler Gasthausparke lenkt einige Blicke auf sich. Wer aber dem schmalen Steige folgt, der beim Beginne des Kellerbrunnenweges dem Bachläufe sich zur Linken anschmiegt, kommt bald an einigen herrlichen * Buchen vorüber und erblickt dann einen eigentümlichen * Buchenzwilling inmitten des dem Schlosse gegenüberliegenden Planes, an dessen Südrand auch andere stattliche Bäume stehen, z. B. dicht beieinander eine * Buche und eine Eiche, deren gänzlich verschiedene Rindenbildung man hier leicht erkennen kann. Der Pfad mündet in den Bielauer Kirchsteig dort, wo dieser zum Schlosse hinaufklimmt: die hier aufragende * Eiche ist der größte Baum im Innern des Zobtener Waldgebietes. Nach Erreichung des Gorkauer Gründes schlendern wir zunächst bis zu seinem (blindem) Ende aufwärts, fortwährend zwischen hochwüchsigen Bäumen, unter denen sich besonders eine * Fichte von 3½ m Umfang auszeichnet. Zum Gutshof abwärts gelangt, sehen wir wenige Schritte abwärts von diesem scheinbar * 5 Eichenstämme einem liegenden Klotz entsteigen; der oberste ist der wirkliche Stamm mit einem starken, dicht über dem Boden entsprungenen Aste, der sich, nachdem er drei Nebenäste emporgetrieben, selber fast unter rechtem Winkel aufgerichtet hat. Nun noch einmal zurück an der Brauerei vorüber auf dem westlichen Wege zur Körner-Eiche: ihr gegenüber steht auf freiem Felde die * Fuchseiche, deren für diese Baumart ganz ungewöhnliche Kronenbildung sogar Kenner verleiten mag, sie für eine Buche zu halten. Schließlich sei noch



3. Winter-Eiche am Gorkauer Kirchhof.

auf die * Eiche am Gorkauer Kirchhof aufmerksam gemacht; es ist eine * Winter-Eiche (*Quercus sessiliflora*, f.), bekanntlich durch langgestielte Blätter und gekräuselte Fruchtblätter von der gewöhnlichen verschiedenen: mit 4½ m Umfang ist die Gorkauer eine der größten Mittelschlesiens.

(Fortsetzung folgt.)

Karl Weiß - Wiesbaden †.

Am letzten Februar dieses Jahres trug man auf dem Südfriedhof zu Wiesbaden einen Mann zu Grabe, der sich selbst mit Stolz einen deutschen Schulmann nannte und der einst in die Umgestaltung des preußischen Volksschulwesens mit eingegriffen hat, wenn er auch eine namhafte Spanne seines Lebens der Schule fernstand: den 86 jährigen Schuldirektor a. D. Karl Weiß.

Im Jahre 1828 zu Erfurt geboren, besuchte er das dortige Lehrerseminar, das unter der Leitung des Schlesiers Thilo stand; zu seinen Lehrern gehörte Strübing, der Methodiker der einst hochgeschätzten Anschauungsbilder von Winckelmann, und Kriebitsch, der Mitherausgeber des Kehrschen Lesebuches für Lehrerbildungsanstalten. Kurz vor der Abgangsprüfung beteiligte er sich an dem „Seminaristentage“ zu Erfurt, wo eine Petition an den Reichsverweser beschlossen wurde, die nach der Formulierung des 18 jährigen Karl Kehr-Gotha folgendes forderte: 1. Vertieften Unterricht mit höheren Zielen. 2. Anerkennung der Berechtigung zu einem späteren menschenwürdigen Dasein. 3. Sittliche Erziehung zur Freiheit. 4. Kostenfreie Ausbildung durch den Staat. 5. Verschärftete Prüfung im gesamten Wissen und Können. Schon am nächsten Tage brach das zu erwartende Donnerwetter über die Erfurter Teilnehmer herein. Thilo, obwohl Diesterwegs Schwiegersohn, war ein konservativer Mann, dem das Unterfangen der jungen Leute als ein Greuel erschien; andererseits war er viel zu gutherzig, um den Unbesonnenen fürs Leben zu schaden; er begnügte sich darum mit der schriftlichen Erklärung, daß die Petenten ihrem „guten Könige immer dankbar sein“ würden. Kurze Zeit darauf wurde auch Thilo in den Tagessstreit gezogen. Als 23 Abgeordnete, darunter auch Diesterweg, die Trennung der Schule von der Kirche forderten, antwortete Thilo mit der Streitschrift: „Was ihrer 23 vorhaben mit der preußischen Schule.“

Der Anfang seiner Lehrerlaufbahn war für Karl Weiß recht vielversprechend. Mit einer für jene Zeit üppig dotierten Stelle auf dem Schlosse des Fürsten Solms in Braunfels an der Lahn begann er; bald aber trat er in den Dienst der höheren Töchterschule in Krefeld. Hier machte sich ein Halsleiden bei ihm bemerkbar, das ihn zwang, die Schularbeit mit einem anderen Berufe zu vertauschen. Was sollte er aber werden? In Krefeld war der Seidenhändel das einträglichste Gewerbe, ihm wandte sich auch Karl Weiß zu. Unter großen Demütigungen und Entbehrungen erlernte er praktisch die Seidenweberei und trat darauf in ein Seidengeschäft ein. Was er hier erlebte und wie er hernach als Geschäftsreisender durch ganz Deutschland kam, schildert er sehr spannend in seiner Selbstbiographie: Ein deutscher Schulmann (Selbstverlag, Villa Levana, Wiesbaden 1905.) Schließlich gründete er mit einem Herrn Deuß ein eigenes Seidengeschäft, das durch seinen Fleiß bald in die Höhe kam und bereits 1858, also zehn Jahre nach dem Erfurter Examen, eine Kommandit in Berlin errichtete, deren Leitung Karl Weiß selbst übernahm.

In Berlin durchlebte Weiß die große Zeit von 1864 bis 1871, hier machte er die Bekanntschaft des Kronprinzen, der sein Logenbruder war. Seine philanthropische Logenarbeit bewog ihn zur Teilnahme an der vom Präsidenten Lette angeregten Gründung eines Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbstätigkeit. Er rief insbesondere den Viktoria bazar ins Leben, der erwerbstätigen Frauen der besseren Stände Gelegenheit bieten sollte, ihre Arbeiten preiswert abzusetzen. Die Kronprinzessin beehrte das Unternehmen mit ihrer Gunst und es wuchs und gedieb. Außer einer Handelsschule gesellte sich eine Industrieschule für Frauen und Töchter hinzu. Unendlich fesselnd und lehrreich sind die Erinnerungen unseres Schulmannes an seinen Verkehr mit der Kronprinzessin und dem Berliner Hofe überhaupt.

Diese Nebenarbeit im Dienste des Viktoriabazars führte Weiß zu einer eingehenden Beschäftigung mit der Frauenbildungsfrage und das war vielleicht die Ursache, weshalb ihn der neue Kultusminister Dr. Falk im Frühjahr 1872 zu jener Volksschulkonferenz einberief, die der Abfassung der „Allgemeinen Bestimmungen“ voranging. Lassen wir Weiß über jene interessante Konferenz selbst das Wort.

„Es war am 11. Juni 1872, daß die zur Volksschulkonferenz Geladenen früh 10 Uhr vom Minister in einem großen Saale empfangen wurden. An einer langen Tafel nahmen Platz in der Mitte Dr. Falk und sein Unterstaatssekretär Dr. Achenbach; nach rechts der reaktionäre frühere Oberpräsident v. Kleist-Retzow, den die Rheinländer als ihren „Vogt Geßler“ bezeichneten; daneben der überaus feine Vertreter des Zentrums, Dr. v. Mallinckrodt; die Linken bildeten der Gymnasialdirektor Dr. Techow, Dr. Pauer-Görlitz, Pastor Richter-Mariendorf, Schulvorsteher Böhm-Berlin, sämtlich Mitglieder der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhaus; die Regierungs- und Schulräte Bock-Königsberg, Wetzel-Stettin, Bayer-Wiesbaden, Kellner-Trier, Arnold-Liegnitz, Spieker-Hannover, und gegenüber die Seminardirektoren Triebel-Braunsberg, Lange-Segeberg, Fix-Soest, Schorn-Weißenfels, Giebe-Bromberg und Hauptlehrer Dörpfeld-Barmen rangierten sich in die Mitte des Tisches; links neben dem Minister saß Geheimrat Stiehl; er schien

von den Anwesenden möglichst gemieden, da setzte ich mich neben ihm.“

Nun charakterisiert Weiß einige Hauptpersonen. Dr. Falk erinnerte ihn an den jungen Pestalozzi, nur war er schöner, man hätte ihn für einen Maler oder Dichter halten können. Falk und Achenbach kamen ihm vor wie zwei junge Rechtsanwälte, die ein gemeinsames Büro eröffnet hätten. Der Geh. Oberregierungsrat Stiehl dauerte ihn; der einst Gefürchtete besaß nun keinen einzigen Freund. Die Freundschaft zwischen v. Kleist und v. Mallinckrodt war auffallend und gemahnte an das bekannte Faustzitat von den Heiligen und den Rittern.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Minister, in der dieser betonte, daß er zwar nicht Fachmann sei, dennoch aber der Konferenz vom erhöhten Standpunkte aus nützlich sein könne, begann die Beratung des Programms, das jeder Teilnehmer in der Hand hatte. Zunächst wandte man sich der einklassigen Volksschule zu, die damals 88 % der gesamten preußischen Volksschulen umfaßte. Achtjähriger Schulbesuch, Normalschülerzahl 80 und Wochenstundenzahl 30 wurden nach mehrstündiger Debatte festgesetzt. Zu größeren Kämpfen kam es bei der Beratung über den Religionsunterricht. Dr. Pauer, der für die Trennung von Staat und Kirche eintrat, hielt ihn für eine Privatangelegenheit des einzelnen, um die sich die Schule gar nicht zu kümmern habe; dafür müsse der Unterricht im Deutschen den Kern des Lehrplans bilden. Die freisinnigen Abgeordneten stimmten zu. v. Kleist dagegen schwur auf den Buchstaben und v. Mallinckrodt meinte, der Staat habe in den katholischen Religionsunterricht überhaupt nicht einzutreten. Demgegenüber trat Weiß für eine vernünftige, dogmenlose Behandlung von Bibel, Katechismus und Gesangbuch ein und Dr. Falk stimmte ihm zu, indem er auch Bismarcks Wort zitierte: „Das Dogma müsse im Flusse bleiben“, also nicht erstarren. Stiehl verteidigte seinen Standpunkt mit aller Mannhaftigkeit und wies darauf hin, daß die etwaigen Auswüchse der Regulative von 1854 durch eine Verordnung des Ministers von Bethmann-Hollweg beseitigt seien. Die Regierungsräte und Seminardirektoren pflichteten ihm bei und nach „vielen widerwärtigen Wortkämpfen“ sprach sich die Mehrheit der Konferenz für sechs wöchentliche Religionsstunden aus.

Im Laufe der Weiterberatung trat Weiß für das erste Regulativ und das Münsterberger (Bocksche) Lesebuch ein, während die Fortschrittmänner nach Vertiefung der einzelnen Unterrichtsfächer riefen. Stiehl und Gesinnungsgenossen behielten den Sieg. Nach einem reichlichen Frühstück ging es an die Beratung des 2. und 3. Regulativs, die Präparandenbildung und Seminar zum Gegenstande hatten. „Die Fortschrittliter verlangten Freiheit und höhere Weltbildung für die werdenden Lehrer. Auf der ganzen Linie ihrer Angriffe sachlich zurückgewiesen, schäumten diese Herren auf; Pastor Richter wurde persönlich und verletzend gegen Stiehl, dem er Unwahrhaftigkeit und Mantelhängerei je nach dem gerade wehenden Winde vorwarf. Dieser erhob sich entrüstet: er habe unter den schwierigsten Verhältnissen das Volksschulschiff gesteuert und alles Gute preußischer Erziehungsgrundsätze von Stein und Hardenberg geborgen; es sei sehr leicht und sehr bequem, unfundierte Reden zu halten und Vorwürfe auf einen alten Arbeiter zu schleudern, der treu seine Pflicht getan habe. Worauf der Minister seinen Geheimrat anhauchte: das Recht der Kritik in diesem Saale müsse er sich vorbehalten. „Es ist schon gut“, erwiderte Stiehl, „ich weiß es ganz genau, es rast der See und will sein Opfer haben.“ „Er wird es haben!“ schloß erregt Dr. Falk.“

„Bezüglich der Ausbildung der Mädchen wurde auf meinen Antrag zum Beschuß erhoben: 1. Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten soll in den Schulplan aller Mädchenschulen des Landes aufgenommen werden; 2. man soll denselben in einer Vollkommenheit erteilen, daß er nicht nur ausgiebig dem Hause, sondern auch Erwerbszwecken nütze; 3. Bei Einrichtung weiblicher Fortbildungsschulen soll der Unterricht stets etwa nötig werdende Selbständigkeit ins Auge fassen.“

„Bei der Schlußumfrage des Ministers erbat ich mir als letzter Sprecher das Wort. Sr. Exzellenz eine Petition der gesamten Erfurter Lehrerschaft überreichend, welche um Gehaltsverbesserung und um Gleichstellung mit den Regierungssekretären bat, führte ich aus: Auf unsere Tagung in Berlin hätten 50 000 Lehrer geblieben, nicht bloß in der Hoffnung, daß die Beratungen der Schule zum Segen gereichen möchten, sondern auch in der Erwartung, daß man ihrer Lage bessernd gedenken werde. Geheimrat Stiehl habe den Ausdruck gebraucht, man fordere, daß jeder Lehrer ein kleiner Humboldt sei, man bezahle ihn aber wie einen Nachtwächter. Ich legte dem Minister dringend ans Herz, er möge bezüglich der Frage auskömmlichen Gehalts mit dem Finanzminister gründlich überlegen, was für die Lehrer geschehen könne. Je zufriedener er die Lehrer mache, desto mehr stärke er innerlich das Volk.“

Falk versprach, sein Bestes zu tun; zwar seien verschiedene Faktoren zu hören, doch hoffte er, das Nötige und Mögliche werde sich im Laufe der Zeit finden.

So hatte Karl Weiß zwar nicht in der Frage der Regulative, wohl aber in der Besoldungsfrage unsern vollen Beifall verdient,

und die Einführung der weiblichen Handarbeiten in den Schulunterricht ans Ziel gebracht. Die „Allgemeinen Bestimmungen“, die der Berliner Seminardirektor Dr. Schneider im Juli 1872 in einem blühenden Garten in Schmiedeberg in Gemeinschaft mit seinen Freunden, Pastor Schenk-Schmiedeberg, Propst Treblin-Breslau und Rektor Heuer-Schmiedeberg, auf Grund der ihm mustergültig erscheinenden Dekrete des französischen Ministers Duruy ausarbeitete und die dann Dr. Falk um die Mitternachtsstunde des 15. Oktobers 1872 unterzeichnete, trugen ein weit liberaleres Gepräge als die Beschlüsse der Junionkonferenz, deren praktischer Erfolg nahezu gleich Null war. Geheimrat Stiehl trat in den Ruhestand und Schneider, der nach Weißens Urteil „ungeheuer viel wußte und wie zwei Bücher redete“, wurde sein Nachfolger.

Durch die Volksschulkonferenz war Karl Weiß von neuem für die Schule gewonnen worden, und das Schicksal fügte es, daß er ihr auch seine letzten Lebensjahre widmen sollte. Die Hofgutst leuchtete dem Viktoriabazar plötzlich nicht mehr und in Lettes Vereinsgründung drängten sich zahlreiche andere Einflüsse hervor; darum verkaufte Weiß sein Seidengeschäft und zog nach seiner Vaterstadt Erfurt, wo er eine Handels-, Gewerbe- und Wirtschaftsschule errichtete, die bald in Blüte kam und Filialen in manchen andern Städten nötig machte. Die Kronprinzessin stiftete zwei Medaillen zur Verteilung an die besten Schülerinnen.

1891 gab Weiß seine Erfurter Schulen auf und gründete ein Töchterbildungsinstitut in Weimar. Gelegentlich seines vor fünfzig Jahren erfolgten Eintritts in den Lehrerberuf im Jahre 1898 überraschten ihn die Weimarer Lehrer mit einem Ständchen. Als aber um die Jahrhundertwende schwere Krankheiten ihn an den Rand des Grabes brachten, übergab Weiß die Weimarer Anstalten seinem Sohne, Dr. phil. Kurt Weiß, und zog nach Wiesbaden. Obwohl bereits ein Siebziger, gab er sich noch nicht Ruhe, sondern begründete hier mit seiner erprobten Mitarbeiterin, Frl. Böttger, das Institut „Levana“, woselbst die Schulbildung der Töchter einen den Forderungen der Neuzeit entsprechenden Abschluß finden sollte. Auch dieses Unternehmen gedieh und steht in einer Hinsicht wohl einzig da, indem nämlich die zwanglos erscheinende Zeitschrift „Levana“ die alten und neuen Schülerinnen zu einer großen Familie zusammenschweißt, in deren Mittelpunkt natürlich die ehrwürdige Gestalt des nun Heimgegangenen stand. Lebenserfahrungen, Reiseberichte und Familienanzeigen bilden den Inhalt dieses anziehenden Blattes.

Es sind nur dürftige Striche, mit denen ich dieses reiche Leben hier festhielt. Nichts verriet ich von der eigenartigen Jugend des Helden, nichts aus den bunten Erlebnissen seiner Kaufmannsjahre; ich verschwieg seine Freundschaften und Bekanntschaften mit großen Männern, wie mit Moritz Carrière, der ihn in das berühmte Münchener „Krokodil“ einführte und mit seinem Schwiegervater Justus von Liebig bekannt machte; ich erzählte nichts von den zahlreichen schriftstellerischen Versuchen des Verstorbenen. Möchten das wenigstens alle Vereine aus der Quelle, dem eingangs genannten Werke „Ein deutscher Schulmann“, studieren; sie werden manigfache Anregungen und reichen Gewinn davontragen.

Noch Anfang Februar empfing ich einen Brief des nimmermüden Greises. Entzagungsvoll blickte er auf seine Lebensarbeit zurück, und stellte fest, daß außer mir niemand mehr an ihn, den „Überalterten“, denke. Sollten diese Zeilen dem heimgegangenen Schulmann und Kämpfer neue Freunde schaffen, so wäre das ein würdiges Totenopfer.

Caliban.

Wochenschau.

Schade, daß unsere Jubiläumshalle nicht mehr in festmäßiger Verfassung ist, sonst würde sicher am 31. März der Einzug der Verbündeten in Paris und somit der Abschluß des ersten Befreiungskrieges in gebührender Weise gefeiert werden. Die berausenden Klänge des Pariser Einzugsmarsches würden die Herzen aufrütteln, zurückzudenken an den Verlauf des gewaltigen Völkerringens von den Märztagen in Breslau bis zu den Märztagen vor und in Paris. Es wäre doch sehr kurzatmig und stände in keinem Verhältnis zu den großen Gedenktagen, die wir im vorigen Jahre festlich begangen haben, wenn wir nun den Triumph am Ende mit gleichgültigem Stillschweigen überspringen würden. Und wenn auch keinerlei Verfügung dazu auffordert, in der Schule wird der preußische Volksschullehrer gewiß nicht vergessen, diesen Ehrenultimo des März in seiner Bedeutsamkeit und mit seinen eigenartigen Bildern den Schülern vor Augen zu führen. Gute, volkstümliche Bücher schildern den blutigen Kampf

am Montmartre, der erst die Tore der trotzig widerstreben den Stadt sprengen mußte, malen auch das befreimliche Leben und Treiben auf den Straßen und Plätzen, als am nächsten Tage schon die Sieger an der Spitze ihrer Heeresmassen einzogen. Vivent nos amis les ennemis! rief man ihnen entgegen. Einer der ersten, der seinen Reiterscharen vorangeritten war, schrieb hochverwundert in die Heimat:

„Es ist kaum glaublich, mit welchem Beifall wir aufgenommen worden sind; alle Straßen waren voll von Menschen, die Fenster und Balkons waren geschmückt mit Damen, welche große Toilette angelegt hatten, und die Luft tönte wieder von dem Geschrei: „Vive l'Empereur Alexandre, vivent les Bourbons, vive le Roi de Prusse, vive Louis XVIII., vivent les sauveurs usw.!“ Dieser Tag wird für mich unvergänglich sein.“

Unsern Breslauer Professor Steffens, der ein Jahr vorher jung und alt zur Teilnahme am heiligen Befreiungskampfe entflammt und kühn als vierzigjähriger „Sekondeleutnant“ den Feldzug mitgemacht hatte, stieß das Gebaren der Pariser gleichfalls ab. In seiner Selbstbiographie schreibt er:

„Ich fühlte mich, indem ich mich in die Seele der Pariser hineindachte, wie tief beschämt; ich konnte diesem unwürdigen Schauspiele gegenüber die Freude unsers Triumphes nicht fühlen, und es war mir, als müßte ich, von der Scham der Einwohner durchdrungen, schüchtern in die menschenleeren Straßen mich verbergen.“

Aber Steffens läßt nicht, wie Wohlrabe schreibt, diesen ersten Eindruck den letzten sein und fährt so fort:

„Ich faßte mich aber, erwog alle Verhältnisse und betrachtete das Schauspiel aus einem mildernden und gerechteren Gesichtspunkte: Hatten wir doch erklärt, daß wir nur Napoleon, nicht das französische Volk bekämpften; aber jener hatte viele Feinde, und als seine Eroberungsucht immer grenzenloser ward, als er die kampffähige Masse des ganzen Landes in Anspruch nahm, und es völlig erschöppte, wuchs die Zahl seiner Gegner. Viele Tausende hielten sich überzeugt, daß nur die Rückkehr zur alten Dynastie, zum alten, geschichtlich gesetzmäßigen Zustande das Land retten könnte. . . . Diese durften sich wohl, wie wir, befreit glauben, und sie drängten sich jetzt alle nach dem Boulevard. Die bei weitem größere Zahl der Einwohner, welche die Schmach des Landes, des sonst siegreichen Heeres, fühlten, die den jetzt gestürzten Helden mit Teilnahme in seinem letzten verzweiflungsvollen Kampfe begleiteten, verbargen sich und ihren Gram in den Häusern; wir fanden die Straßen leer; denn die größere Zahl der Einwohner erschien an diesem Trauertage nicht, während die bei weitem kleinere, leichtsinnig jubelnd, die grauenhafte Niederlage als einen Sieg begrüßend, die nahe Umgebung und die Fenster aller Häuser erfüllte.“

Wie musterhaft dagegen war bei dem Märzeinzu 1871 das Verhalten der Zuschauer. Die Neugier hatte zwar viele auf die Straßen getrieben, aber stillschweigend ließen sie das Schauspiel über sich ergehen.

Nicht vorübergehen können wir bei unserm kurzen Rückblick an einem jugendlichen Helden, der gewiß, von gleicher Begeisterung erfüllt, mit Steffens oftmals im „Goldnen Zepter“ zusammentraf und gleichfalls an dem Feldzug bis nach Frankreich hinein teilnahm: Friedrich Friesen. Nach Paris kam er nicht. Vierzehn Tage vorher ist er, ähnlich wie Körner, als einzelner von Feindeshand gefallen. In sumpfiger Gegend am Fuße der Ardennen in die Irre geraten, fiel er am 15. März 1814 mit wenigen Begleitern einer Rotte von erregten Bauern in die Hände und wurde von einem wie blödsinnig sich gebärdenden Schäfer hinterücks erschossen. Der Maire des Dörfleins La Lobbe, der den reckenhaften Jüngling für einen Fürsten hielt, ließ ihn am 17. März mit Glockengeläut und großen Ehrungen auf dem Friedhof des Dorfes beisetzen. — Der jugendliche Freund und Gesinnungsgenosse Jahns war dem Turnvater ein treuer Mitarbeiter an seinem Werk und hat sich um die edle Turnerei große Verdienste erworben. Ihm zu Ehren ist einem schönen, neuen Platze in Breslau sein edler Name beigelegt.

Von der Vergangenheit zur unruhigen Gegenwart uns kehrend, hätten wir für unsern Teil nicht viel zu berichten. Desto inhaltreicher ist das parlamentarische Referat aus der Budgetkommission (siehe Leitartikel). Wir müssen es

den geehrten, hellschauenden Lesern überlassen, wie sie die Zeichen daraus deuten. Einen klaren Ausblick in die Zukunft gewähren sie nicht. Vielleicht führt uns die neue Woche einen besseren Schritt vorwärts. Wann das Landesverwaltungsgesetz im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung kommen wird, ist noch nicht recht ersichtlich; aber immer näher rückt der Unterrichtsetat. Neulich konnten wir doch einmal berichten, daß die Staatsregierung sich nach Aussage eines Vertreters des Kultusministers sich nur schwer entschlossen habe, in die Aufhebung der Schulabteilung zu willigen. Sie habe es nur unter der Voraussetzung getan, daß Vertreter der Schulbehörden im Kreisausschuß und im Bezirksausschuß zum Stimmrecht gelangten. Die Voraussetzungen der Unterrichtsverwaltung aber haben sich nicht erfüllt, denn der Kreisschulinspektor im Kreisausschuß und der Regierungsrat im Bezirksausschuß sollen in den neuen Instanzen nur eine beratende, keine beschließende Stimme haben. Statt einen Fortschritt auf dem Gebiete der Schulverwaltung verzeichnen zu können, steht die preußische Unterrichtsverwaltung, wie die „Bresl. Mgtg.“ etwas drastisch sagt, heute vor einem Haufen Scherben. Denn die klare Sachlage sei folgende:

„Daß sich der Landtag entschließen könnte, die bezeichneten Schulmänner zu dauernden und vollberechtigten Mitgliedern der Kreis- bzw. Bezirksausschüsse zu machen, ist nicht anzunehmen, obgleich es in der kommunalen Selbstverwaltung nicht an Vorbildern fehlt. Halbheit hüben und drüben und als Ergebnis: Rückschritt gegen den bisherigen Zustand. Gegenüber dieser Erkenntnis und in Konsequenz der Erklärung der Unterrichtsverwaltung in der Kommission des Herrenhauses gibt es heute noch einen Weg: die Unterrichtsverwaltung setzt es bei der Staatsregierung durch, daß die Paragraphen, die sich in der Novelle zum Landesverwaltungsgesetz auf die Schulverwaltung beziehen, zurückgezogen werden. So wie sich die Dinge heute unter der Korrektur des Herrenhauses entwickelt haben, führen sie die Unterrichtsverwaltung, die Schule und ihre Lehrer aus der Scylla in die Charybdis.“

Unterdessen scheinen persönliche Fragen am politischen Horizont heraufzuschweben, die, wenn sie zu Tatsachen werden sollten, geeignet sind, manche Dinge und Entwürfe ganz anders zu gestalten. Dem manchmal recht eingeweihten „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge steht die angekündigte Ernennung des Herrn von Dallwitz zum Stattthalter von Elsäss-Lothringen unmittelbar bevor. Sein Nachfolger im Ministerium des Innern wird der bisherige Oberpräsident von Ostpreußen von Windeim. — Das klingt sehr positiv. Demgegenüber meldet das offiziöse „W. T. B.“, es sei ermächtigt, festzustellen, daß eine Entscheidung weder bereits getroffen sei noch unmittelbar bevorstehe. Wir würden uns darum wenig kümmern, wenn nicht auch andere Namen mit einem Anschein von Bestimmtheit zu lesen wären. Danach soll unser Kultusminister von Trott zu Solz als Nachfolger des Herrn v. Dallwitz in Aussicht genommen sein und als Kultusminister wird in diesem Falle Herr von Schwartzkopff genannt, dessen Tage in der Ostmark gezählt scheinen. Als Lenker des Kultusministeriums aber habe er sich schon einmal heimisch gefühlt und bewährt. Was nun aus diesen gärenden Versionen als Faktum herauskommen wird, wer weiß? Vielleicht gar nichts, bemerken wir höchst offiziell.

Mitteilungen.

Berlin. [Weitere Anträge für Schule und Lehrer.] Die Zentrumsabgeordneten Dr. Heß und Bartscher beantragen, das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, unbeschadet einer demnächstigen grundsätzlichen Neuregelung des Beamten-disziplinarwesens schleunigst bei den einzelnen Verwaltungsabteilungen eine Änderung der bisherigen Übung bei der Behandlung von Beamtenbeschwerden und bei der Führung der Personalakten zu veranlassen. Zur zweiten Beratung des Kultusetats beantragt die

Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses, die Staatsregierung zu ersuchen, den Fonds im Kapitel 121, Titel 43, zu erhöhen, damit der Handarbeitsunterricht für die schulpflichtigen Mädchen in größerem Umfang als bisher gefördert werden kann; ferner dafür zu sorgen, daß bei der Aufnahme in die höheren Schulen keine Bevorzugung der Schüler, die von Vorschulen kommen, stattfindet.

— [Die Lehrer und die Jugendpflege.] Dem Abgeordnetenhaus ist soeben eine Übersicht über die Ausbildung von Jugendpflegern und Jugendpflegerinnen im Etatsjahr 1913 zugegangen. Danach haben in Preußen 417 Kurse stattgefunden, die von 10 759 Lehrern, 3595 Lehrerinnen, 258 Schulaufsichtsbeamten, 949 Geistlichen, 1015 andern Beamten und 9697 (6537 männlichen, 3160 weiblichen) andern Teilnehmern, im ganzen also von 26 273 Damen und Herren besucht wurden. Den Hauptanteil stellen die Lehrer, also doch wohl die Volksschullehrer, während von Lehrern an höheren Lehranstalten gar nicht die Rede ist.

— [Keine Zurücksetzung!] In der Reichstagssitzung vom 20. März gab Konteradmiral Dehnhardt auf die Anfrage des Abg. Hoff, betreffend Zurücksetzung der Söhne von Volksschullehrern als Offiziere der Marine folgende Antwort: Die Anfrage, ob Söhne von Volksschullehrern, abgesehen von ganz vereinzelten Ausnahmen, als Offiziersaspiranten für die Marine nicht angenommen werden, entspricht nicht den Tatsachen. Weder sind Bestimmungen getroffen, noch besteht die Verwaltungspraxis, daß Söhne von Volksschullehrern nicht als Anwärter angenommen werden. Tatsächlich dient auch eine Anzahl von Söhnen von Volksschullehrern oder aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangenen Persönlichkeiten als Seeoffiziere oder Offiziersanwärter. Es läßt sich nicht vermeiden, daß jährlich eine große Anzahl von Meldungen für die Seeoffizierslaufbahn nicht berücksichtigt werden kann, trotzdem die Anwärter die gestellten Bedingungen erfüllen. Solche nicht angenommenen Anmeldungen verteilen sich auf alle Berufsstände. Die Annahme erfolgt nach dem Grade der Erfüllung der körperlichen und wissenschaftlichen Annahmebedingungen und der persönlichen Geeignetheit zu dem Beruf.

— [Die Reichstagskommission für die Wiederaufnahme eines Disziplinarverfahrens] beriet den Gesetzentwurf in zweiter Lesung. Die Beschlüsse der ersten Lesung wurden fast durchweg wieder umgestoßen und an ihrer Stelle Ausgleichsanträge der bürgerlichen Parteien angenommen, die die Regierungsvorlage zum Teil wiederherstellen. Die Neuerungen beschränken sich im wesentlichen auf § 117, b bis b. Hier nach kann die entscheidende Disziplinarbehörde ohne Erneuerung der mündlichen Verhandlung auf Freisprechung erkennen oder nach dem Tode des Verurteilten die frühere Entscheidung wieder aufheben, wenn dazu genügende Beweise vorliegen. Der im Falle der im Wiederaufnahmeverfahren erfolgten Freisprechung eines zur Strafversetzung verurteilten Beamten zu gewährende Ausgleich der Dienstekommensschädigung wird auch auf die Fälle der Freisprechung von zu Geldstrafen verurteilten Beamten ausgedehnt. Auf die Einkommensschädigung haben auch die Erben Anspruch. Die auf einen fortschrittlichen Antrag in der ersten Lesung beschlossene Abschaffung der geheimen Personalakten wurde von einem der Regierungsvertreter lebhaft bekämpft, aber von der Kommission aufrecht erhalten.

Breslau. [Städtische Freischulstellen.] Um die Vergabe der Freischulstellen an den städtischen höheren und mittleren Schulen möglichst schnell herbeizuführen, können nur die Gesuche um Freischule in Betracht gezogen werden, die bis zum 20. April 1914 bei dem Magistrat eingegangen sind. Später eingehende Gesuche werden ohne weiteres bis zur nächsten Verteilung von Freischulstellen im Herbst 1914 zurückgelegt.

— [Förderung befähigter Volksschüler.] Im Haushaltsplane der Stadt Breslau für 1914 sind, wie im Vorjahr, zur weiteren Förderung und Ausbildung besonders befähigter Volks- und Fortbildungsschüler größere Mittel ausgeworfen worden. Für Unterstützungen kommen vorzugsweise nachweislich befähigte bedürftige, schulentlassene Volksschüler in Frage, die sich in Aussicht auf diese Beihilfe einem Handwerk zugewendet haben oder die Handwerker- und Kunstgewerbeschule, die städtische Handelsvorschule oder eine ähnliche Anstalt besuchen, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, und die sich zum Besuch einer Mittel- oder Realschule eignen. Gesuche sind unter Beifügung des Schulentlassungszeugnisses und des Lehrvertrages an das Magistratsbüro IV, Gartenstraße 3, einzureichen.

— [Breslauer Lehrerverein.] Am Beginn der 3. Hauptversammlung fand folgender Dringlichkeitsantrag Annahme: „Der Breslauer Lehrerverein beauftragt seinen Vorstand, der Schuldeputation die Bitte zu unterbreiten, mehrere Lehrer nach Mannheim zu entsenden, um die dortigen Schuleinrichtungen zu studieren und zu prüfen, was sich auf unsere Breslauer Verhältnisse übertragen läßt.“ Zugleich wurden die Kollegen genannt, die für diesen Zweck der Schuldeputation zur Auswahl genannt werden. Nachdem Kollege Giersberg (19) in den Verein aufgenommen worden war, wurden nicht weniger als 21, zum Teil wichtige Mitteilungen, gemacht. Von Interesse war besonders eine kurze Aussprache über die Erhöhung der Preise der Beamtenkarten auf der

Straßenbahn. Der Lehrerverein stellte sich durchaus auf den Standpunkt der Konsequenz, daß der Lehrerstand wie auch sonst gegen Sondervorrechte sein müsse. Warm empfohlen wurde der Bezug der „Deutschen Schule“. Ihre Bestätigung fanden die Statuten der neugegründeten Vereinigung zur Pflege und Förderung des Schulgesanges unter Vorsitz von Kollegen Aumann. Als Vertreter des Vereins in Kiel wählte die Versammlung die Kollegen Blech und Loose. Mehrere Anfragen beschäftigten sich mit der Frage der Delegierung durch die Stadt. Der Hauptpunkt der Verhandlung war der Vortrag des 2. Vorsitzenden, Rektor Schiemann, „Droht unserer Schularbeit die Gefahr der Veräußerlichung, und wie ist ihr zu begegnen?“ Die alle berechtigten Anforderungen an die Schule anerkennenden Ausführungen, die durchaus auf dem Boden einer neuzeitlichen Pädagogik standen, fanden durchweg die Zustimmung durch die Versammlung. Auch die Sätze, die Kollege Brunotte der Deutschen Lehrerversammlung vorlegen wird, wurden in den Kreis der Besprechung gezogen. Man stellte sich an ihre Seite und nahm die Sätze an, die Kollege Schiemann seinem Vortrage zugrunde gelegt hatte: 1. Die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse übt auch auf die Schule einen Einfluß aus und sucht sie in ihren Dienst zu ziehen. 2. Diese Forderungen darf die Schule nicht unbeachtet lassen; sie muß sie vielmehr sorgfältig prüfen und soweit berücksichtigen, als sie sich mit der eigentlichen Aufgabe der Schule ohne Schaden vereinigen lassen. 3. Forderungen, welche die eigentliche Schularbeit beeinträchtigen oder in falsche Bahnen lenken können, sind nachdrücklich abzuweisen. 4. Der Veräußerlichung kann vorgebeugt werden: a) durch Lehrpläne, welche das volle Hauptgewicht auf Entwicklung und Emporbildung des inneren Menschen legen; b) durch Mitwirkung der Lehrerschaft in der Schulverwaltung; c) durch Bekämpfung des Schulbürokratismus.

[**Pädagogische Abteilung des Breslauer Lehrervereins.**] In der Sitzung vom 9. März hielt Kollege Kosog einen Vortrag über „Die Wertung der Binetschen Testserien“. Ausgehend von den Breslauer Untersuchungen („Vergleichende Intelligenzprüfungen an Volks- und Vorschülern“), wobei ein Unterschied von nur einem halben Intelligenzjahr zugunsten der Vorschüler festgestellt worden war, berichtete er über die Ergebnisse der Intelligenzprüfungen, die er nach der Methode von Binet-Simon an seinem fünfjährigen Sohne angestellt hatte. Dieser löste mit großer Schnelligkeit nicht nur die seiner Altersstufe entsprechenden Tests für Fünfjährige, sondern auch die für Sechs- bis Neunjährige geforderten Tests, ja selbst den Reimtest für Zwölfjährige. Nach Binet wäre dieser Knabe 3 bis 4 Jahre seiner normalen Entwicklung voraus. Kollege Kosog bezeichnetet als Ursachen dieser günstigen Ergebnisse die Umgebung des Kindes und den erziehlichen Einfluß des Elternhauses (einschließlich älterer Geschwister), auch zufällige Beobachtung, Erlebnisse (Reisen) usw., die die Lösung eines damit in Beziehung stehenden Tests einer höheren Stufe leicht ermöglichen. So erklärt sich auch, daß der Reimtest, der älteren Schülern nicht selten schwer fällt, von dem Kinde spielend gelöst wurde, weil eben früher einmal ähnliche Reime in einem dem Kinde oft vorgesagten Gedichtchen vorkamen. Der Referent glaubt, daß die Nichtbeachtung und Nichtberücksichtigung der angegebenen Ursachen bei der Feststellung der Intelligenz des Schülers durch die Binetsche Methode eine schwere Gefahr für diesen bedeute, und diese sieht der Referent kommen in der Gestalt des Schulpsychologen, der sehr oft nicht in der Lage sein wird, bei Prüfungen nach der angegebenen Methode auch die Ursachen, die zur Lösung führen, ergründen zu können. In der Debatte wurde u. a. bemerkt, daß die Binet-Tests für die jüngeren Jahrgänge sich als zu leicht erwiesen haben, daß auch eine Anzahl Volksschüler einen Vorsprung von 2 Jahren bei diesen Prüfungen erreicht haben. Der soeben von Kollegen Kosog geschilderte Fall wäre eine Ausnahme und sei darin begründet, daß der Vater des Knaben sich schon jahrelang mit Kinderpsychologie und wohl besonders auch mit dem Intelligenzproblem beschäftigte und infolgedessen auch in der Lage sei, die geistige Entwicklung des Kindes in die von Binet gezeichneten Bahnen (bewußt oder auch unbewußt) zu leiten. — Von anderer Seite wurde die Anregung gegeben, die Binetschen Testserien nachzuprüfen unter Berücksichtigung der Meumannschen Abänderungsvorschläge. — Weiter forderte ein Redner Individualtests. Dem wurde entgegengehalten, daß sich dann eine Intelligenzprüfung erübrige. Außerdem sei diese doch als allgemeiner Maßstab (als Durchschnitt) anzusehen, mit dem gewissermaßen die Intelligenz gemessen werde. Es sei eben notwendig, eine Verbesserung der Normalserien, unter Berücksichtigung und Ausschaltung der zutage getretenen äußeren Einflüsse herbeizuführen. — Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete das Referat des Kollegen Jänich über den geschichtlichen Teil des „Pädagogischen Jahrbuchs“ des Deutschen Lehrervereins.

[**Breslauer Singeschulen.**] Die 3 Breslauer Singeschulen, die von den Herren Paul Fröhlich, Paul Marx und Wilhelm Volke geleitet werden, legten am Sonntag im Kammermusiksaal wieder eine Probe ihrer Arbeitsleistung im vergangenen Jahre ab. Der Eindruck der Darbietungen war nicht gleich, aber im allge-

meinen doch günstig. Namentlich konnte konstatiert werden, daß die Singeschulen Tonkultur treiben. Das war in den meisten Chören an der schönen Dunkelung der Vokale und an der kunstmäßigen Behandlung der Endsilben zu erkennen. Den Kenner interessierten weniger die gemeinsamen Chöre als die Einzelchöre. In Beziehung auf den Vortrag wurde von keiner Seite etwas Wesentliches verfehlt. Das Volkslied „Es geht bei gedämpftem Trommelklang“ gefiel durch die hier angebrachte Schlichtheit des Vortrages. „Brüderchen, komm tanz mit mir“ aus dem Humperdinck'schen Märchenstück „Hänsel und Gretel“ wurde in zweistimmiger Bearbeitung gesungen, die etwas fremd anmutete, aber durch die zwanglose Natürlichkeit des Vortrages bestach. „Schlaf in guter Ruh“ von Taubert fiel auf durch musterhafte Vokalisierung und Tongebung. Noch stärkeren Eindruck machten die Chöre der ersten Abteilung. „Das ist der Tag des Herrn“ von Kreutzer, „Fahr wohl, du goldene Sonne“ nach einer Melodie von Beethoven bedeuten für Kinder recht schwierige Aufgaben, die aber anerkennenswert erledigt wurden. Das Publikum zeigte sich von den dargebotenen Gaben sehr befriedigt und spendete wiederholt lebhaften Beifall. Den lautesten Applaus erzielte der „Jäger aus Kurpfalz“, der mit großem Schneid gesungen wurde und sogar wiederholt werden mußte.

J. Schink.

Aus der Provinz. [Verliehen] wurde dem Lehrer Bertram-Lauban der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern.

Beuthen O/S. Sonntag, den 8. März d. J., fand im Hotel Reichshof zu Königshütte die diesjährige Generalversammlung des Oberschlesischen Vereins zur Förderung des Knabenhandarbeits- und Werkunterrichtes statt. Der Verein zählt z. Zt. 82 Mitglieder, von denen 30 im neuen Jahre aufgenommen worden sind. Ein von Lehrer Hörburger-Roßberg über die „Bedeutung der Knabenhandarbeit für Großstädte und Industriebezirke“ gehaltener Vortrag zeigte, wie es gerade für unsere industriereiche Gegend von größtem Vorteil sei, wenn die Knabenhandarbeit eingeführt würde, da der Jugend anderweitig keine Gelegenheit geboten ist, sich körperlich zu betätigen. Die nächste Sitzung findet im Juni in Kattowitz statt.

Königshütte. In der Gemeinde Halemba wurde seitens der polnischen Partei im vergangenen Jahre eine maßlose Hetze gegen den Rektor Dussa inszeniert, die Mitte Dezember zu einer Verhandlung gegen „Burek und Genossen“ vor der Beuthener Strafkammer führte, und in der zahlreiche Einwohner von Halemba und zwei polnische Redakteure wegen falscher Anschuldigung und Beleidigung des Rektors Dussa zu schweren Strafen verurteilt wurden. Die Verhandlung brachte nicht nur diesem systematisch schwer verfolgten Ehrenmann und tadellosen Schulleiter die Rechtfertigung, sondern beleuchtete auch deutlich das Treiben des Pfarrers Lex in Halemba, der den polnischen Wühlereien gegen Dussa nahe stand. — Auf Grund des Gerichtserkenntnisses hat nunmehr die Regierung als Schulaufsichtsbehörde dem Rektor Dussa eröffnet, die Fortführung des bisher nebenamtlich verwalteten Organisten- und Kantoramtes sei, solange Pfarrer Lex dort amtiere, mit der Würde eines deutschen Lehrers unvereinbar, weshalb er dasselbe im Interesse seines Hauptamtes unverzüglich niederzulegen habe. Gleichzeitig hat die Regierung den Pfarrer Lex von der Leitung und Erteilung des schulplanmäßigen Religionsunterrichts an der Volksschule in Halemba ausgeschlossen, weil sein Verhalten diejenigen Zwecke gefährde, welche der Staat mit der Erziehung der Jugend durch die Volksschule verfolgt.

,Bresl. Mgztg.“

Liegnitz. [Turnen in den Mädchenvolksschulen.] Das „Amtliche Schulblatt“ für den Regierungsbezirk Liegnitz weist auf Grund der Erlasse vom 15. Januar 1901 und 20. März 1905 darauf hin, daß der Unterricht im Mädchenturnen auch in den Volksschulen in der Regel weiblichen Lehrkräften zu übertragen ist. „Für die Übergangszeit“ ist auch die Verwendung geeigneter Lehrer nach dem Ermessen der Schulaufsichtsbehörde zugelassen worden. Das ist aber nur in besonders gearteten, tunlichst bald zu beseitigenden Ausnahmefällen zu gestalten, nachdem inzwischen eine genügende Zahl ordnungsmäßig befähigter Turnlehrerinnen ausgebildet worden ist. Das ist die Theorie! Und die Praxis? Da wird in einem Kreise klassenweise geturnt, also Knaben und Mädchen zusammen, letztere natürlich in Turnhosen. Fast überall gibt natürlich ein Lehrer den Turnunterricht. Geturnt wird im Sommer und im Winter, und zwar bei schlechtem Wetter, Schnee und Kälte, auf, neben und in den Bänken. Fenster und Türen müssen geöffnet sein. In allen Schulen haben alle Kinder Turnen, ob es nun eine einklassige oder eine siebenklassige Schule ist. Und da werden dann die exakten Leistungen der ersten als Muster hingestellt. Nun stelle man sich eine Turnabteilung der einklassigen Schule vor: Knaben und Mädchen im Alter von 8 bis 14 Jahren, und in der siebenklassigen Knaben oder Mädchen, also nur ein Geschlecht, und dann das gleiche Alter. In dem Ministerialerlaß ist doch nur von Mädchenvolksschulen die Rede, nicht aber von Volksschulen schlechthin, hier wird es niemals möglich sein, wenn Turnunterricht erteilt werden soll, ihn von ordnungsmäßig befähigten Turnlehrerinnen erteilen zu lassen.

,Pr. Lzg.“

Münsterberg. [Jubiläumsstiftung] ehemaliger Zöglinge des Münsterberger Seminars. Als Prämie ist in diesem Jahre Müller-Pouillet's Lehrbuch der Physik (4 Bände) dem Abiturienten Bernhard Meyer aus Berlin verliehen worden.

Oberschlesien. [Unkenntnis auf dem Volksschulgebiete.] Welche Unkenntnis auf dem Volksschulgebiete auch in den besseren Volkskreisen immer noch zu finden ist, zeigt auch folgende Tatsache, die aus dem Oberschles. Industriebezirk berichtet wird. Eine evangelische einklassige Soziätätschule wurde auf Grund des Schulunterhaltungsgesetzes Gemeindeschule. Dieser Begriff wollte den Schulvätern nicht in den Kopf. „Wenn die Schule Gemeindeschule geworden ist, dann, meinte man, werde doch von da ab der Lehrer dieser einklassigen Schule dem Rektor der katholischen Gemeindeschule des Ortes unterstellt sein!!!“ Obgleich von fachmännischer Seite darauf hingewiesen wurde, daß diese Annahme irrig sei — die einklassige evangelische Schule bleibe nach wie vor ein Schulsystem für sich, Gemeindeschule sei sie nur insofern, als sie von jetzt ab aus Gemeindemitteln unterhalten werde — haben dennoch verschiedene Ortsinsassen auch weiterhin behauptet, daß der evangelische Einzellehrer dem katholischen Rektor unterstellt sei. Ja, auch heute noch, nach Verlauf von 4 Jahren, wird dieses Märchen von der angeblichen Unterstellung der evangelischen einklassigen Schule immer noch weiter erzählt trotz wiederholter Aufklärung. Dem evangelischen Kollegen sind daher auch Rechnungen über Lieferungen für die evangelische Schule durch die Hand des katholischen Rektors zugestellt worden.

Waldenburg. [Wissenschaftliche Vorlesungen.] Für den 17. Vortragszyklus im Waldenburger Lehrerverein war das erstemal ein Nichtakademiker, unser Kollege Moritz Bartsch aus Breslau, als Dozent gewonnen worden. Unsere Kommission für „Wissenschaftliche Vorlesungen“ ging wohl mit einigen Bedenken an die Vorbereitungen, eingedenk des bitteren Wortes des alten Wander: „Die Lehrer halten keinen.“ Zur Ehre der Kollegen und Kolleginnen von Waldenburg und Umgegend muß es aber von vornherein gesagt werden: diese Bedenken waren ungerechtfertigt. Schon der erste Vortrag wies 150 Teilnehmer auf, und die Besuchsziffer und das Interesse an den Darbietungen steigerte sich von Vorlesung zu Vorlesung. Hatte doch der Verein mit der Gewinnung des Kollegen Bartsch einen äußerst glücklichen Griff getan. Durch seine meisterhafte, anschauliche Darstellung und seine formschöne Sprache hat uns Kollege Bartsch Stunden reinsten, edelsten Genusses verschafft, so daß am Schluß nur eine Stimme des Bedauerns darüber war, daß die Vorlesungen schon zu Ende sind. Der oft nicht endenwollende Beifall am Schluß jeder Vorlesung war ein wohlverdienter, und aus aufrichtigem Herzen tönte dem Kollegen Bartsch nach Beendigung der letzten Vorlesung der Wunsch entgegen: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!“ — Kollege Bartsch sprach über das Thema: „Untersuchungen über das Innenleben des Menschen nach naturwissenschaftlicher Methode mit Ausblicken auf Weltanschauungen und pädagogische Probleme der Gegenwart.“ Der Vortragende führte mit Hilfe der naturwissenschaftlichen Methode die Hörer auf dem schmalen Pfad der Selbsterkennung bis hin zu den Grenzen des Denkens, um sie von dort aus mittels der Intuition über die von Kant gesetzten Grenzen des Erkennens hineinblicken zu lassen in das Reich der ewigen Ideen Platos. Blitzartig beleuchtete er manchmal mit wenigen Worten die schwierigen Probleme der Gegenwart. Wonauch viele Seelen in unserer Zeit sich unbewußt sehnen, sprach er klar aus. Die Beziehung der Idee der Freiheit zur Weltanschauung des Apostels Paulus wirkte auf viele Zuhörer wie eine Befreiung. Mit ihr schien er die Verbindung von Wissenschaft und Religion, die heut von so vielen Geistern gesucht wird, angebahnt zu haben. Auch für die moderne Pädagogik zeigten seine philosophischen Grundlegungen sich außerordentlich fruchtbar. Mit ihrer Hilfe vermochten die Zuhörer den Nerv der Bewegung aus den Zusammenhängen des modernen Lebens heraus zu erkennen. — Von einzelnen Teilnehmern wurde wiederholt der Wunsch geäußert, der Vortragende möge seine hochinteressanten Darbietungen durch Drucklegung weiteren Kreisen zugänglich machen. Allen Vereinen, welche wissenschaftliche Vorlesungen veranstalten, sei Kollege Bartsch als Dozent aufs wärmste empfohlen. Auch an dieser Stelle sei ihm für das Gebotene namens des Waldenburger Lehrervereins nochmals herzlich gedankt.

Greifswald. Der diesjährige Ferienkursus an der Universität Greifswald findet vom 6. bis 25. Juli (für Ausländer bis zum 1. August) statt. Ausführliche Programme sind unentgeltlich unter der Adresse „Ferienkurse Greifswald“ zu erhalten.

Großherzogtum Hessen. [Besoldungsgesetzung.] Nach langer und mühevoller Arbeit ist endlich das Zustandekommen des großen Besoldungswerkes gesichert. Beamte und Volksschullehrer, nicht minder die gesetzgebenden Körperschaften, können erleichtert aufatmen. Den wesentlichsten Streitpunkt bildete, wie bekannt ist, der Gehaltstarif für die Volksschullehrer. Noch am Tage der Abstimmung in der Zweiten Kammer schien das ganze Gesetz sehr gefährdet. In einer Sitzung der beiden Finanzausschüsse in Gemeinschaft mit der Großherzoglichen Regierung war nämlich beschlossen worden, die mittleren Beamten, mit denen sich die Volksschullehrer

in Hinsicht des Gehaltes in Parallele stellen, auf 5000 M Endgehalt zu erhöhen. Auf diese Weise wäre die Spannung im Endgehalte der mittleren Beamten und Lehrer noch um 200 M vergrößert worden, anstatt sie zu verkleinern, wie es der einmütige Wunsch der Zweiten Kammer der Landstände war. Wäre es nicht gelungen, diesen Beschuß bei Beratung in der Volkskammer zu Fall zu bringen, so würden sicher alle Gesetze, die unter dem Namen Mantelgesetz vereinigt sind, gescheitert sein. Die mittleren Beamten bleiben im Endgehalt auf 4800 M. Für die Volksschullehrer wurde eine Besoldung von 1450 M beschlossen, steigend in je 3 Jahren auf 1550, 1750, 1900, 2100, 2300, 2500, 2800, 3000, 3300, 3600 M; dazu freie Wohnung, für die bei Versetzung in den Ruhestand 500 M in Ansatz gebracht werden, so daß ein hessischer Volksschullehrer künftig mit dem Satz von 4100 M pensioniert werden kann. Die Witwenpension beträgt in Zukunft 35 Hundertteile — seither 30 — von der Pension des Mannes. Vorteilhaft für die Volksschullehrer ist auch das neue Pensionsgesetz; sie erhalten nämlich die Sätze der Zivilstaatsdiener, die durchgängig günstiger sind als die des seitherigen Pensionsgesetzes. Haben die hessischen Volksschullehrer auch nicht erreicht, was sie erstrebten, so läßt sich doch nicht verkennen, daß ein Fortschritt in der Besoldungsfrage zu verzeichnen ist. Was die Aufbesserung so sehr verbittert, das ist die eigenartige Haltung der Großherzoglichen Staatsregierung. Um so größer ist aber der Dank, den Hessens Volksschullehrer der Zweiten Kammer schulden.

Essen. In Essen soll vom Mai bis Juli d. J. eine Ausstellung stattfinden, die die Jugend in den Mittelpunkt stellt, die jene Bedingungen klarlegen will, von der in heutiger Zeit die körperliche, die geistige und die sittlich-religiöse Entwicklung der werdenden Menschheit abhängt. In klarem Zusammenhang soll gezeigt werden, was für unsere Jugend bisher Förderliches geschehen ist, und was noch geschehen kann und muß. Die Eröffnung der Ausstellung für Gesundheitswesen, Heimatkunde, Erziehung, Jugendpflege und Kunst erfolgt am 16. Mai d. J.

Duisburg. [Generalfeldmarschall Frhr. v. der Goltz gegen die „Kinkerlitzchen mit Flinten und Säbeln.“] Generalfeldmarschall Frhr. v. der Goltz wohnte kürzlich in Duisburg einer Jungdeutschlandfeier bei. Bei der Gelegenheit hielt er an die Führer und Leiter der Abteilungen eine Ansprache, in der er, nach einem Bericht der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, die „Kinkerlitzchen mit den Flinten und Säbeln“ sehr verurteilte; solche Sachen wären nichts für die Jungen. Es käme vielmehr darauf an, die Jungs zu regelrechten Körperbewegungen anzuhalten, wie sie heute in der deutschen Turnerschaft und den deutschen Sportverbänden vorbildlich gepflegt würden. Ein gesunder und williger Körper berge dann auch den Geist, der in dem Sinnspruch „Alle für einen und einer für Alle“ sein schönstes Kennzeichen habe. (Ganz unsere Ansicht. D. Red.)

Elsaß-Lothringen. [Die Zweite Kammer des Elsaß-Lothringischen Landtags] nahm eine Resolution des Abgeordneten Haß (Ztr.) und Genossen an, die sich für eine größere Berücksichtigung des französischen Sprachunterrichts in den Elementar-, den höheren Schulen und den Lehrerbildungsanstalten aussprach.

Amtliches.

[Widerruflich ernannt] d. kath. L. Paula Matzner in Hassitz, Kr. Glatz, d. kath. L. Helene Stephan zur L. in Heinrichau, Kr. Münsterberg.

Vereinsnachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Deutsche Lehrerversammlung in Kiel.

In diesen Tagen sind die Anmeldebogen für die Teilnehmer an der deutschen Lehrerversammlung, Pfingsten 1914, versandt worden. Alle Vereine, sowie auch einzelne Kollegen, die nicht in den Besitz dieser Listen gelangt sind, werden gebeten, ihren Bedarf bei Herrn Lehrer F. Brandt, Kiel, Geibelallee 6, abzufordern. Die pädagogische Presse wird um Abdruck gebeten.

Der Hauptausschuß
für die Vorbereitung der Deutschen Lehrerversammlung.

Zentralmilitärikommission.

Als Berichtigung zur Militärdienststatistik 1912/13 (Nr. 9 dieser Zeitung) wird uns mitgeteilt, daß im Gebiete des Gothaischen Landeslehrervereins im Berichtsjahre nur zwei Lehrer, und zwar beide als Einjährig-Freiwillige, gedient haben. Das Endergebnis der Statistik ist demnach wie folgt zu ändern: Unter 3013 dienenden Lehrern haben 1406 ihrer Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt, das sind 46,66 v. H. gegen 43,37 v. H. im Vorjahr.

Mitglieder der Lehrer-Vereine erhalten 6%

GUSTAV WIECZOREK RING 24 I.

vis-à-vis Schweidnitzer Keller

Tel. 7455.

Vornehme Herren-Schneiderei

Feinste Arbeit**Aparteste Neuheiten in großer Auswahl**

Tel. 7455.

Solide Preise

Lieferant des Preußischen Beamten- und Breslauer Lehrer-Vereins

Münsterberger 1893-96.

Am 13. März entschließt in Alt-Läst, Kr. Liegnitz, nach schwerem Leiden unser lieber Freund und Kursusbruder

Herr Lehrer**Oskar Spiersch**

im Alter von 39 Jahren. Mit ihm schied der zweite aus unserer Mitte

Wir werden dem lieben Entschlafenen ein treues Gedenken bewahren.

Breslau, den 21. März 1914.

I. A.:

Lichey.

Gürtler.

Münsterberger 1893-96.

Meinen Klassenbrüdern die traurige Nachricht, daß am 13. März unser lieber

Oskar Spiersch

einem langen, schweren Leiden erlegen ist.

Sein lauterer Charakter, seine hingebende Freundestreue sichern ihm ein dauerndes Gedenken.

Friedrich Renner.

Bekanntmachung.

An den hiesigen städtischen Volksschulen ist zum 1. April 1914 eine technische Lehrerinnenstelle zu besetzen.

Bevorzugt werden können katholische Bewerberinnen, welche die Haushaltungs-, Handarbeits- und Turnlehrerinnenprüfung abgelegt haben.

Besoldung nach dem Lehrerbildungsgesetz nebst den hier üblichen Ortszulagen.

Bewerbungen unter Beifügung des Lebenslaufes und der Zeugnisse (letztere eventl. in Abschrift) sind alsbald an uns einzureichen.

Königshütte O/S., den 13. März 1914.

Der Magistrat. 184 a/b

Kath. L. i. Stadt O/S. w. m. Koll. i. St. od. a. d. Ld.

zu tauschen.

(Kgl. Gymn., Lyz., Präp. u. Seminar a. O. Ortszul. 300 M., Mietentsch 550 M. Fortbildungssch.) Off. unter G. H. Exp. d. Ztg. [171 b/c]

Zwei schöne, getrennt liegende Stuben mit elektrischem Licht sind in Wäldchen, Kr. Waldenburg an Sommerfrischler zu vermieten. Kurort Charlottenbrunn ist nur 25 Minuten entfernt, darum ist Wäldchen ein sehr beliebter Aufenthaltsort der Kurgäste. Der Ort bietet eine prächtige Aussicht auf das Gebirge. Gasthäuser sind zwei am Orte. Anfragen erbeten an das Schulhaus in Wäldchen, Kr. Waldenburg.

Die Aufnahmeprüfung an der Präparandenanstalt Prausnitz Bez. Breslau findet am 24. März d. J. statt.

Anmeldungen sind möglichst bald an den Leiter der Anstalt, Herrn Rektor Smolla einzureichen.

[163 b]

An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist eine Lehrerstelle möglichst zum 1. Juli 1914 zu besetzen.

Bewerbungen sind hierher bis 28. März 1914 einzureichen.

Nach der hier gültigen Besoldungsordnung beträgt das Grundgehalt für endgültig angestellte Lehrer 1400 M., die Mietenschädigung für Lehrer mit eigenem Hausstande 450 M.

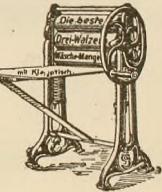
Für einstweilig angestellte Lehrer beträgt das Grundgehalt 1120 M. und für Lehrer ohne eigenen Hausstand die Mietenschädigung 300 M. Die Alterszulagen betragen 200 bzw. 250 M.

Trebnitz, den 7. März 1914.

Der Verbandsvorsteher.

Goltz.

[162 b]

Glänzende Wäsche

erzielt man durch meine unübertrefflichen Mängeln aller Art (Hausmängeln und sogenannte Drehrollen), vielerlei Größen, neueste Konstruktion, 2-jährige Garantie, spielend leicht und geräuschlos gehend (Teilzahlung).

Patente und D. R. G. M.

Seiler's Masch.-Fabrik, Liegnitz 50.

Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen.

Verlag von Franz Goerlich in Breslau I.

Bestens empfohlene Volksschulliederbücher mit Noten.

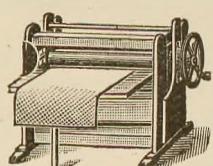
Sängerlust. Auswahl von Schul- und Volksliedern. Herr. ausgegeben von Bernhard Kotthe, Königl. Musikdirektor. Neue vermehrte Auflage. (44.-46. Tausend.) 96 Seiten. Ausgabe mit Noten. 40 Pf.

Auswahl von Kirchen- und Schulliedern

für katholische Schulen. Nebst den Responsorien. Von Bernhard Kotthe. Ausgabe mit Noten. Stereotyp-Auflage. 160 Seiten. 50 Pf., geb. 60 Pf.

Auswahl von kath. Kirchenliedern.

Nebst den Responsorien. Herausgegeben von Bernhard Kotthe. Ausgabe mit Noten. Stereotyp-Auflage. 34 Seiten. 20 Pf.



J. Schammel
Breslau XXIII,
Ysselsteinstr.
Spezialsfabrik für
Wäschemängeln
aller Art.
— Liste frei —

„Marschall Vorwärts“

Jungdeutschland - Tornister.
D. R. G. M. 545 229 u. 568 356.
Verlangen Sie Prospekt mit Preis.
R. Gelse, Lederwarenfabrikation.
Hildesheim.

Unser Geheimnis

Beeli! Billig! Gut!
Anzüge, elegant nur 10 Mk.
Nach Maß wunderbar 18 Mk.
Anzugfabrik, Breslau, Wallstr. 17 a. I.

Ein Zimmer mit voller Pen-
sion wird vom
1. April ab bei einer Lehrerwitwe
in Breslau gesucht. Angebote
erbittet umgehend
F. Pietsch,
Lehrer in Glockschütz p. Hundsfeld.

1 event. 2 gut möblierte Zimmer, Paulinenstraße, 1. Etg., am 1. 4. zu beziehen, werden nachgewiesen durch Nickisch, Kasse od. Bismarckstraße 22. [418]

Schülerbibliotheken.

Priebatsch's Buchhdl., Breslau

Für die Schule die Kleine Sy

Schreibfedern
aus der Fabrik von
Steinze & Blomker, Berlin

**F. Schneiders
=Heimatbilder=**
deutscher Kunst

62×80 cm 1,80 M.

Billige
Künstlersteinezeichnungen:Prospekt mit verkleinerten
Abbildungen auf Wunsch

Priebatsch's Buchhandlung
und Lehrmittel-Institut
Breslau I Ring 58

FahnenBonner Fahnen-
fabrik in Bonn.

Carl Quandt

Prinzl. Schwarzb. - Rudolst. Hofl.
Generalvertreter für
J. G. Vogel & Sohn, Plauen.
Billig bar — Teilzahlung —
leihweise.



Flügel-Pianos

hervorragendes Fabrikat.

17 mal preisgekrönt.

Vollendete Spielart.

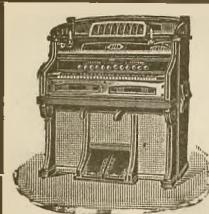
:: Reelle Garantie ::

Tel. 10941.

Pianohaus Ohlauerstraße 45.

Soennecken's Schulfedern

Nr 111 • 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei
Berlin * F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN * Leipzig
Ueberall erhältlich



Th. MANNBORG Leipzig-Li.

Königl.

Erste Harmonium - Fabrik
nach Saugwindsystem



Hoflieferant

In Deutschland

Höchste Auszeichnungen

HARMONIUMS

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Meine Möbelfabrik

altrenom. christl. Geschäft, gegr. 1834
tief. direkt an Private franko ganze
Möbel Ausstattungen in einfachermittl.
u. eleg. Ausführung, sowie Einzelmöbel
u. kompl. Betten an Beamte u. Privat-
personen unter kulanten Beding. und
strengst. Diskretion auf Ratenzahlungen,
ohne Erhöhung der wirkl. billigen und
reellen Preise! Es werden nur erstklassige
Fabrikate unter langj. Garantie f. Soli-
dität geliefert.

Simon Sauer Wwe.,
Möbelfabrik, Alzey (Hessen).



J. Grosspietsch,

Inh. R. Heckel.

Königl. Sächsischer und Herzoglich
Mecklenb. Hoflieferant.



Breslau II,

Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Fernsprecher 186.

— KATTOWITZ. —

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat Planola.

[1]

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Hoffmann Pianos

Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, Georg Hoffmann.

alte weltbekannte gesetzlich geschützte Marke!
Berlin 74, Leipziger Str. 82, gegenüber Fabrik: Gubener Str. 47.

6 mal mit goldenen etc. Medaillen prämiert. — 20jährige Garantie.
Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermäßigung und
Zahlungserleichterung, bei Überweisung von Käufern hohe Provision.

Pianinos Flügel Harmoniums

in allen Preislagen empfiehlt

G. Wolkenhauer, Stettin 165

Pianoforte-Fabrik

— Hoflieferant —

Lieferant vieler Königl. Semina-
re u. Präparanden-Anstalten

Illustr. Preisliste kostenlos.

Überspielte Pianinos
stets preiswert auf Lager

Musik- Instrumente

für Orchester,
Schule u. Haus.



Preisliste Nr. 1 Teil I

Vervielfältiger Thuringia

vervielfältigt alles, ein- und
mehrfarbige Rundschriften,
Kostenanschläge, Einladun-
gen, Noten, Exportfakturen,
Preislisten usw. 100 scharfe, nicht
rollende Abzüge, vom Original nicht
zu unterscheiden. Gebrauchte
Stelle sofort wieder benutzbar.
Kein Hektograph, tausendfach in
Gebrauch. Druckfläche 23/35 cm.
mit allem Zubehör nur M 10.

1 Jahr Garantie.

Otto Henss Sohn, Weimar 93a

Reise-Koffer

außergewöhnlich billig.

Nahe am Ring, B. Krause, Breslau,
Ohlauerstraße 4, III. Etage.

Alle Turnspielgeräte

in

≡ gute Qualität ≡

zu Originalpreisen

— der ersten —
braunschweiger Firmen

Illustrierte Kataloge

:: postfrei ::

Ständige Ausstellung

Priebatsch's Lehrmittel - Institut

Breslau I Ring 58

M. Bocksch

Piano-Magazin

Breslau

Gartenstr. 43 Tel. 7147

Flügel Pianinos

Harmoniums

Vertretung von

Steinway & Sons

Grotian Steinweg

Feurich

Duysen

Maetzke, Garn

Mannborg

Niendorf kleiner Weltflügel

Klavierspielapparat Duca

und Ducanola

S-M-Künstlernoten

Stimmungen u. Reparaturen

No. 12. Erste Beilage zur Schlesischen Schulzeitung. 43. Jahrg. Breslau, 25. März 1914.

Reisebuch des Deutschen Lehrervereins.

Das Reisebuch des Deutschen Lehrervereins erscheint in diesem Jahre in neuer Auflage. Die Angaben für In- und Ausland sind wieder stark vermehrt worden. Neu aufgenommen sind die Ferienwanderungen. Für diese ist eine Reihe praktisch erprobter Touren mit empfehlenswerten Unterkunftsstätten zusammengestellt. Auch in der Aufnahme alkoholfreier Gasthäuser und vegetarischer Speiseanstalten ist auf mehrfachen Wunsch der Anfang gemacht worden. Der Umfang des Buches mußte bei der Fülle neuen Materials um drei Bogen vermehrt, der Preis infolgedessen auf 65 Pf. erhöht werden. In diesen Tagen werden die Bestellisten versandt. Die unterzeichnete Kommission bittet die Vereinsvorstände und die Kollegen, denen die Listen zugehen, sich der Reisebuchsache freundlichst anzunehmen, die Listen zirkulieren zu lassen und möglichst Gesamtbestellungen aufzugeben. Werden mehr Listen gewünscht, so ist der Verlag Jul. Klinkhardt in Leipzig, Liebigstraße 6, gern bereit, solche nach Bedarf nachzusenden. Die befreundete Presse wird gebeten, vorstehende Bekanntmachung abzudrucken.

Dic Kommission zur Herausgabe des Reisebuches.
G. Trensch, Hermisdorf bei Berlin.

Schlesischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 16. März 1914.

1. In die Kommission für Schulleiter werden nach den Vorschlägen des Gesamtvorstands folgende Herren gewählt:

a) für Oberschlesien: Herr Rektor Kremer-Kattowitz und Herr Hauptlehrer Daumann-Altgrottkau;

b) für Mittelschlesien: Herr Rektor Schachschall-Schweidnitz und Herr Hauptlehrer Reimann-Deutsch Lissa;

c) für Niederschlesien: Herr Rektor Dreßler-Lüben und Herr Hauptlehrer Blasius-Thomendorf.

2. Der Vorsitzende berichtet ausführlich über die Sitzung des Vorstands des Preußischen Lehrervereins in Berlin am 8. März.

3. Der Ortsausschuß für die Deutsche Lehrerversammlung in Kiel hat eine große Menge Anmeldebogen zugesandt. Im Bedarfsfalle können sich die Kollegen an den Geschäftsführenden Ausschuß des Schlesischen Lehrervereins wenden.

4. Für einen Rechtsschutzfall werden 14,85 M. bewilligt.

Breslau. [Ortsausschüßstiftung.] Sonntag den 29. März vormittags 11½ Uhr im Saale des Vereinsheims „Goldner Zepter“ Rechnungslegung für 1913 und Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1914.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Sonnabend den 28. März abends 8 Uhr Generalversammlung bei Paschke.

Breslau. [Volkswirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft.] Zusammenkunft Freitag den 27. März abends 8½ Uhr im Vereinsheim „Goldner Zepter“. 1. „Die Bodenreform und ihre Gegner“ (Kollege Gramatte). 2. Freie Aussprache über Marx' ökonomische Lehren. — Gäste sehr willkommen. — Nach den Ferien beginnen wir mit neuen Arbeitsgebieten: Fr. List und Sombart.

Breslauer Turnlehrer-Verein. Sitzung Montag den 30. März abends 8 Uhr im „Kaufmannsheim“, Schuhbrücke 50/51, 1. Stock. 1. Mitgliederaufnahme. 2. Berichte. 3. Vorbereitungen und Beschlüsse für die deutsche Turnlehrerversammlung. — Zahlreicher Besuch der Versammlung ist notwendig.

Breslau-Land, E. V. Da in Nr. 11 der Schlesischen Schulzeitung Herr Rektor Jerke die Zweigvereine an ihre Pflicht der Zahlung des Provinzialbeitrages im 1. Vierteljahr erinnert hat, so bitte ich die werten Vereinsmitglieder, welche ihren Beitrag noch nicht an mich entrichtet haben, denselben mir doch bis spätestens 8. April 1914 per Post porto- und abtragfrei einzusenden, damit auch meinerseits an die Provinzialkasse derselbe abgeführt werden kann.

Sübwinkel, Kr. Öls, Post Bohrau, den 21. März 1914.
M. Arlt, Kassierer.

Bolkenhainer Oberkreis. Sitzung Sonnabend den 28. März im Vereinslokal. Vortrag: „Der Zahlenraum von 1–10“ (Kollege Hannig).

Herrnstadt. Sitzung Sonnabend den 28. März nachm. 5 Uhr. 1. Mitteilungen und event. Anträge. 2. Vortrag: „Reiseerinnerungen an Rom“ (Kollege Fiebach-Herrnstadt).

Könstadt O/S. [Naturverein.] Sitzung Sonnabend den 28. März nachm. 5 Uhr in der Konstädter Volksschule. Vortrag: „Radikaltheorie“ (Apotheker Hoffmann).

Kunau-Wiesau. Außerordentliche Sitzung Sonnabend den 28. März in Hansdorf, Bahnhof). 1. Wichtige Besprechung über das Jubiläum. 2. Gesangsübung. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Landeshut. Sitzung Sonnabend den 28. März abends 7½ Uhr im „Kaisersaal“. „Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland mit Österreich und die Begründung des Deutschen Reiches“ (Herr Univ.-Prof. Dr. Ziekursch).

Laubau. Sitzung Sonnabend den 28. März nachm. 4 Uhr im „Hirsch“. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Nietzsche und das Christentum“ (Kollege Stückenberg). 3. Gesang. Damen willkommen.

Naumburg am Bober. Sitzung Mittwoch den 1. April nachm. 4½ Uhr im „Schützenhause“ in Naumburg. 1. Protokoll. 2. Vortrag: „Über die Einrichtung einer ländlichen Fortbildungsschule“ (Kollegen Köchel-Langhermsdorf und Riediger-Großreichenau). 3. Mitteilungen über den Rechtsschutz (Kollege Ehrlich-Pürben). 4. Verschiedenes. 5. Nächste Sitzung.

Obernigk. Sitzung Sonnabend den 28. März nachm. 3½ Uhr in der Brauerei. 1. Umschau. 2. Vortrag (Mummert). 3. Bericht (Heppner). 4. Bericht (Galisch-Hensel). 5. Gesangsverfügung (Galisch). 6. Mitteilungen. 7. Gesang.

Parchwitz. Sitzung Sonnabend den 28. März nachm. 4 Uhr bei Niedergesäß, Parchwitz. Vortrag (Kollege Kutzner).

Reichenbach-Ost. Sitzung Sonnabend den 28. März nachm. 3 Uhr bei Schönfelder in Olbersdorf. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Kollege Dittich-Groß Ellguth).

Waltersdorf. Versammlung Sonnabend den 28. März bei Teuchert. Fortsetzung der Besprechung der neuen Gesangsmethode. Aufstellung von Lehrplänen. (Einleitendes Referat: Kollege Berndt-Giesmannsdorf.)

Zackental. Sitzung Sonnabend den 28. März nachm. 4½ Uhr in Hermisdorf u/K. Vortrag (Kollege Peter-Petersdorf).

Pestalozziverein für die Provinz Schlesien, e. V.

Die 44. ordentliche Vertreterversammlung findet Dienstag, den 14. April d. J., nachmittags 2½ Uhr, zu Breslau im Glassalon des „Pariser Gartens“, Taschenstraße 10/11, statt.

Von 2 Uhr ab Prüfung der Vollmachten.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
4. Bewilligung eines Teils der außerordentlichen Einnahmen zur Erhöhung der laufenden Unterstützungen.
5. Bewilligung einer Summe zu Stipendien.
6. Antrag des Zweigvereins Parchwitz: „Es möge eine Aussprache über eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge stattfinden.“
7. Antrag des Zweigvereins Jauer: „Die Vertreterversammlung wolle beschließen, zugunsten des Witwenheims in Charlottenbrunn eine Geldlotterie ins Leben zu rufen. Der Hauptvorstand wird ermächtigt, weitere Schritte zu tun.“
8. Bericht über das Erholungsheim.
9. Wahl des Ortes und der Zeit der nächsten ordentlichen Vertreterversammlung.
10. Mitteilungen.

Liegnitz, den 16. März 1914.

Der Vorstand.

Wirtschafts-Ausschuß des Breslauer Lehrervereins.

Sankt Bernhard hilf!

Geschichtliche Erzählung aus der vorreformatorischen Zeit von A. Reulecke, Rektor a. D.

Das Werk umfaßt 200 Seiten. Vorzugspreis geheftet 55 Pf., Ladenpreis 2 M.

Das Werk behandelt eine der Vorzeit Breslaus entnommene geschichtliche Erzählung, die Anspruch auf literarischen Wert besitzt und der Feder eines aus unseren Reihen hervorgegangenen Schriftstellers entstammt, dem von berufenster Seite entschiedene Begabung zugesprochen wird. Das Buch gibt ein Bild von dem

Bunzlau.

Sortimentshaus
Theophil Rosenthal
 Kurz-, Weiß- und Wollwaren. Eleganter Damenputz.

Ernst Kunz, Juwelier, Bunzlau i/Schl., Inhaberin: Gertrud Kunz.
 Herrliche Auswahl in Juwelen, Gold-, Silber-, Alpaka- und Zinnwaren.
 Spezialität: Trauringe in allen Preislagen bei billigster Berechnung.

Brieg.

Xingo Süßmann's Buchhandlung
 — Brieg, Bez. Breslau. —
 Spezialität: **Pädagogik.**
 Kataloge gratis. Schnellste Lieferung.

J. Renk, Brieg,
 liefert elegante Herren-Garderobe nach Maß.
 Billigste reellste Bedienung.

Beuthen.

Haake & Kaleda Porzellanmalerei u. -Handlung
Email-Schilder-Fabrik Eingebrannte Photographien auf Porzellan
 Bahnhof-Beuthen O/S., Bahnhofstraße 23. Spezialität:
 Alle Sorten Firmen-, Tür- u. Grabschilder.

Photographie Rudolf Kessel, Telephon 1309.
 Tarnowitzerstraße 32, gegenüber der Trinitatiskirche.
 empfiehlt Verlobungs-, Hochzeits- u. Schulaufnahmen.
 Erstklassige Ausführung. Mäßige Preise.

Freiburg.

Hermann Minde, Möbel-Magazin
 Reelle Bedienung! Burgstraße 19. Reelle Bedienung!
 Moderne Wohnungs-Einrichtungen in beliebigen Holzarten.
Küchen-Einrichtungen in verschiedenen Farben.

Spiegel, Polsterwaren, Wand- und Standuhren,
 auch einzelne Möbel — zu billigen Preisen.

Plomben, Zahnersatz.

Spezialität: Kronen u. Brückenarbeit, Zahnregulierungen.
Krause, Dentist. Apotheke.

Hirschberg.

Fernsprecher 553. **Albert Ludwig** Gegründet 1812.
 Hirschberg i/Schl., Markt 60.
 Zigarren, Zigaretten und Tabake, Tabakpfeifen und Shagpfeifen
 aller Systeme.
 Gebirgs- und Promenadenstöcke.
 ≈ Galanterie- und Lederwaren. ≈

Glogan.

Gegründet 1879. **Franz Ceglarski, Glogan.** Markt
 Fernruf 232. Ecke Kiehnstr.
Spezial-Haus für Seiden-, Moden- und Manufakturwaren.
 Vorteilhafte Bezugsquelle für Brautausstattungen.
 — Spezialität: Schwarze und weiße Seiden- u. Kleiderstoffe. —
 Grundreelle, zuvorkommende Bedienung. Billigste Preise.

Fernsprecher 632. **Paul Engler, Glogau** Langestraße 38.
Vornehme Herren- u. Knaben-Kleidung
 fertig und nach Maß.
 Hüte — Wäsche — Kravatten.
 Große Auswahl. Billige Preise.

Lehrmittel

— liefert schnellstens —
Buchhandlung Hellmann
Glogau, Markt 44.
 Verzeichnisse kostenlos.

Schülerbibliotheken.

Kataloge gratis.
Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Atelier für Zahnersatz, Plombieren, Zahndieben, Zahndrehen usw.
Franz Gebauer, Glogau, Markt 41.

Sämtliche Jugendspiele, als:
Fuß-, Schleuder-, Schlag- u. Faustbälle etc.
 sowie für die Herren Lehrer **Verlosungsgegenstände u. Schießpreise**
 empfiehlt in größter Auswahl billigst

Wilh. Engwitz, Glogau. Gegründet 1873.

Öls.

Fritz Würfel, Öls i/Schl.
 Herrenstr. 4.

Atelier feiner Herregarderoben, Stofflager
 Billige Preise. Muster bereitwilligst.



Beste Werke! Solide Uhren. Billige Preise!

Uhrketten, Goldwaren, Trauringe.

— Größte Auswahl moderner Neuheiten. —
 Brillen, Pince-nez, Optische Artikel. Werkstatt für Reparatur
 Ferngläser.

Th. Hoffmann, Öls, Ring 17.

— Illustrierte Preisliste gratis und franko. —

Ohlan.

Paul Lange
 Ohlau ◊ Ring 19.

Deutsch-Amerikanisches
 Institut für Zahleidende und Zahnlöse.
 Prämiert. Patentamt. Auszeichnungen. Diplomiert.
 Sprechstunden wochentags 9—12 u. 2—5 Uhr
 Gegründet 1890. Vorherige Anmeldung erwünscht.

5% Rabatt
 Manufaktur- u. Modewaren
 Damen- u. Herren-Konfektion
 Herren-Wäsche u. Kravatten
 Damen- u. Kinderhüte

Geschw. Beier
 Ohlau,
 Briegerstraße 24.

Jauer.**Oscar Wenntrock, Dentist**Goldbergerstr. 21^{II} Telefon No. 94

Jauer Sprechst. 9-1 u. 3-5, Sonn- und Feiertags 9-12

Karl Schmude. Einziges Spezial-Bandagen- u. Handschuh-Geschäft

Gummiringen, Spritzen aller Art. Geradehalter u. Leibbinden nach ärztl. Vorschrift.

Handschuhe, Hosenträger.

Kattowitz.**L. Böcke's Atelier** für Zahnersatz, Plomben aller Art. Kronen - Brücken.

Telephon 1456. Kattowitz, Querstraße 11. Telephon 1456.

M. Langner, Inh. W. Hartmann. Spezialgeschäft für Kurz-, Woll- und Weißwaren. 5% Rabatt!**Leobschütz.****Oberhemden** nach Maß gegen günstige Zahlungsbedingungen.Verlangen Sie sofort Muster von **Bernard & Just** Leobschütz. Leinen- u. Wäsche-Versandhaus.**Neiße.****Zähne und Plomben** **Paul Meyer** Neiße, Breslauer Str. 53. unter Garantie. Eingang Töpferstraße.**Vincenz Walter. Neiße, Ring 41 und Friedridistr.** **Herrenmoden.** Elegante Maßanfertigung. — Tadeloser Sitz. — Kulante Bedingungen.

Einkochapparate, Fruchtsaftfilter, Einlegegläser etc. besonders billig. Listen auf Wunsch.

Josef Hartmann, Neiße, Haus- u. Küchengeräte, Stahlwaren. Beifstellen für Kinder u. Erwachsene in großer Auswahl. Gartenmöbel, Gartengeräte — Drahtgeflecht. Wringmaschinen, Mangeln. Auf Wunsch Teilzahlung.**Lauban.****Oskar Schiffer, Lauban.**

Uhren. Goldwaren. Optik. Größte Auswahl!

Bekannt billigste Preise!

Hans Freiberg, prächt. Zahnarzt.

Gartenstraße 13. Telephon No. 137.

Sprechstunden v. 9-1 u. 3-5,

Sonntags v. 9-10.

Liegnitz.**Möbelfabrik** **Liegnitzer Kunsttischlerei u. Möbelfabrik** Hermann & Fritz Junge Nicolaistraße 6. Weihnachts-Spezialität: Leder-Klubsessel u. Klubtische gediegen und billig.**Deutsches Schuhwarenhaus****Liegnitz**

empfiehlt

Ring 49**gute Schuhwaren** zu billigsten Preisen. =**Rybnik.****Zahn-Atelier** **R. Heinzelmann.**

Ratiborerstraße 4.

Künstl. Zahnersatz, Plomben u. Zahnoperationen.

Landeshut.**Damenhandtäschchen, Kopf- u. Kleiderbürsten**

Reisemuster bedeutend unter normalem Preis.

Julius Teichmann, Landeshut i/Schl. Versand p. Nachnahme von 10,- M. ab franko.

Zabrze.**Schuh-Centrale Zabrze**

Alleinverkauf der Marke

„Salamander“ und Dr. Diehl-Stiefel

für Herren, Damen und Kinder mit allen hygienischen Vorzügen.

Kreuzburg.**August F. Koschura, Kreuzburg O/S.**

Spezial-Geschäft für Herren-Bekleidung, Herren-Artikel und Abteilung für Lebensmittel.

Ratibor.**Carl Graul, Schneidermeister, Ratibor,** Bollwerkstraße 8 Gartenhaus, I. Etg.

Empfehle mich zur Anfertigung

Reichhaltige Fabrikate. feiner Herren-Garderobe sowie Damen-Kostüme u. Mäntel.

Musterauswahl.

Friedrich Fanta, Schneidermeister, Ratibor, gegenüber dem Bahnhof.

Empfiehlt sich zur Anfertigung vornehmer Herrenmoden, Uniformen u. Damenkostüme nach Maß. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Militäreffekten, Orden u. Ordensdekoration.

Grünberg.

Altrenommierte Bezugsquelle für reine Weine. **W. Verlohr**, Weinbergsbesitzer. Prämiiert 1911er Natur-Weiß- und Rotweine per Liter ohne Faß, per Flasche mit Ausstattung M. 1,20. Sendungen von 30 Ltr. oder Fl. an frei jed. Bahnstation. ■ ff. Apfelwein, Johannisbeerwein.

Karl Winderlich, empfiehlt Jugendschriften, Bilder- u. Berlinerstraße 96. Malbücher, Brief- u. Zigarrentaschen Portemonnaies usw., Briefpapier in moderner Ausstattung.

Konfirmanden-Uhren in verschiedenen Preislagen für Knaben und Mädchen. Ketten-Ringe empfiehlt in großer Auswahl Rathenower Brillen billigt Heinrich Senftleben, Breitestr. 71 = und Klemmer. = Uhrmacher und Optiker.

Gründung des Hauses 1852. — **Wilhelm Grau**, Grünberg i/Schl.

Damenkonfektion, Kleiderstoffe, Leinenwaren, Tischwäsche, Leibwäsche, Bettwäsche, Gardinen, Teppiche, Länferstoffe, Linoleum

Reise zum persönlichen Einkauf auch aus größerer Entfernung sehr lohnend für vorteilhaften und guten Einkauf.

Muster auf Wunsch überallhin franko.

Paul Lindner (Brooke'sche Buchhandlung), Grünberg i/Schl.

Liefert schnellstens Bücher aus allen Literaturgebieten. Sämtl. Schulbücher, Schulart., Lehrmittl. u. Jugendschr. Musikalien, Bilder usw.

Görlitz.

Erste Görlitzer Mech. Schnell-Schuh-Sohlerei m. elektr. Betrieb.

Günther Kumst, Salomonstraße 10.

Grosses Lager in nur soliden Schuhwaren zu billigen Preisen. Prompte Bedienung. Sohlen u. Absätze in 25 Minuten.

Konfektion und Maß

Franz Pobuda, Schneidermeister. Landeskronstr. 44.

Blaue Sparmarken.

Moderne Wohnungs-Einrichtungen

5% Rabatt. empfiehlt 5% Rabatt.

Möbelfabrik Bruno Schröter

Görlitz, Bautzenerstr. 20.

Reichenbach.

Hochmoderner Schmuck, Uhren und Uhrarmbänder in Gold und Silber,

Eßhestecke sowie Festgeschenke in Silber und Alpaka jeder Art billigst bei **J. Schmidt**, Frankensteinerstraße 9.

Nach jedem Bilde eine Vergrößerung in vornehmer Ausführung

Atelier A. Josef Schmidt, Reichenbach i/Schl., Neue Bahnhofstr. 1. Fernsprecher 264.

Schweidnitz.

Herren-, Damen- und Kinderstiefel,

Reichhaltige Auswahl. **M. Groß**, Schweidnitz, Ring 16. Den Lehrerfamilien 4% Rabatt. Reichenbach i/Schl., Ring 19.

Alfred Lichey, Schweidnitz, Hohstr. 5

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Uhren, Goldwaren u. optischen Artikeln bei vorkommenden Bedarf. Größte Auswahl! Äußerst preiswert! Zuvorkommende Bedienung.

Waldenburg.

Max Kuhn Nachf., Inh. Friedrich Herfari

Waldenburg i/Schl., Gartenstraße 26

vis-à-vis Hotel Pleißscher Hof.

Tapisserie-, Posamenten-, Kurz-, Weiß- und Wollwarenhandlung

en gros en détail

Spezial-Abteilungen: Damen-Wäsche. Herren-Artikel.

Oppeln.

Imkerartikel.

Rähmchenstäbe aus Ja Lindenholz, Kunstwaben aus reinem Bienenwachs. Absperrgitter aus Zink und Pappe, Hauben, Handschuhe, Schmoker, Schwamspritzen, Zangen usw. empfiehlt **J. Krutschek**, Oppeln, Eisenwarenhdg. Ring 34.

Kaufhaus M. Schymainda, Oppeln,

Krämerstraße 57.

empfiehlt

sämtliche Bekleidungsgegenstände für Damen, Kinder, auch Kurzwaren.

Als Spezialität: Herren-Artikel.

Möbelfabrik Fedor Ehl, Oppeln

Nicolaistr. 36.

Größtes Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen.

Durch eigene Anfertigung außerordentliche Leistungsfähigkeit. Billige Preise. Erstklassige Arbeit. Franko Lieferung nach jeder Bahnstation Schlesiens.

Atelier für künstliche Zähne, Plombe usw.

Telephon Nr. 161. **Fedor Lossow**, Oppeln, Ring 18.

Sprechzeit: 9-12 vorm., 2½-5 nachm. Vorherige Anmeldung an Sonn- und Festtagen 9-11 vorm. erwünscht.

Tarnowitz.

Anfertigung vornehmer Herrenmoden

Komme auf Bestellung ins Haus.

Julius Frischler, Tarnowitz, Krakauerstraße 5.

= Größtes Herrenbekleidungshaus am Platze. =

No. 12. Zweite Beilage zur Schlesischen Schulzeitung. 43. Jahrg.

Breslau, 25. März 1914.

Leben und Treiben des Breslauer Bürgertums, sowie des Raubritterwesens jener wilden Zeit und verbindet damit auf glückliche Art die Sage von der Gründung der St. Bernhardinkirche.

Das Buch ist in der Originalausgabe zu genanntem Preise in dem Büro der Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen, Klosterstraße 20, und bei dem Unterzeichneten zu haben.

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages und des Portos. L. Wilkens, Schule 76, XIII, Goethestraße 62.

79,60 M.

in Worten: Neunundsiebzig Mark sechzig Pfennige Provision sind von der Firma Nawrath & Comp., Möbelfabrik, Breslau, Teichstraße 9, an die Kasse des Wirtschaftsausschusses gezahlt worden, worüber dankend quittiert wird. Genannte Firma wird in e m p f e h l e n d e E r i n n e r u n g gebracht.

L. Wilkens, XIII, Goethestraße 62.

Deutscher Lehrerverband für Stenographie Stolze - Schrey.

Alle Systemgenossen unter den Herren Kollegen aus Breslau und Umgegend werden hiermit zu der am

Montag, den 30. März, abends 8 Uhr,

im „Goldnen Zepter“, Schmiedebrücke (Saal), stattfindenden Versammlung unserer Ortsgruppe herzlich eingeladen. Herr Mittelschullehrer Tillwichts wird über „Zweck und Ziele des Lehrerverbandes“ sprechen.

Bruno Weiß, Breslau V, Rehdigerstraße 13,
Bezirksleiter für Mittelschlesien.

Lehrgänge für Nutzgeflügelzucht auf dem Pfarrhof zu Seebnitz, Kreis Lüben.

Auch in diesem Jahre sollen (vergl. Heft 51 des Jahres 1913 dieser Zeitschrift) auf dem Pfarrhof zu Seebnitz, Kreis Lüben, öffentliche Lehrgänge für Nutzgeflügelzucht abgehalten werden und zwar:

1. für Angehörige der schlesischen Landwirtschaft vom 28. April bis 2. Mai; Höchstzahl 15 Teilnehmer;
2. für schlesische Landlehrer vom 14. bis 18. April und vom 2. bis 26. Juni; Höchstzahl je 20 Teilnehmer.

Zu dem Lehrgang Nr. 1 haben Damen und Herren Zutritt. Wenn sie selbst oder ihr Haushalt vorstand zu nicht mehr als 31 M Einkommensteuer veranlagt sind, erhalten sie 3 M für jeden Kursus- und Reisetag, sowie das Bahngeld 3. Klasse. Jedoch ist die Teilnahme auch für höher Besteuerete gebührenfrei.

Die Landlehrer erhalten ohne Rücksicht auf ihre Steuer obige Beihilfe.

Den Unterricht erteilen der Geflügelzuchtinstruktor der Landwirtschaftskammer, Tierzuchtspezialist Stade und Pastor Michael.

Seebnitz liegt vom Bahnhof Kotzenau 9 km, von Göllschau 12 km, von Haynau und Lüben je 15 km entfernt.

Wohnung und Beköstigung finden die Teilnehmer in den Gasthäusern am Orte zu etwa 3 M für den Tag. Im Pfarrhause selbst wird Wohnung und Kost nicht gewährt.

Anmeldungen, denen eine Marke zur Antwort beizulegen ist, sind an Pastor Michael in Seebnitz, Bez. Liegnitz, zu richten, der auch auf Wunsch den Lehrplan zusendet.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.

Kreuzburger 1901—1904.

Unsere Wiedersehensfeier findet am 7. April in Breslau statt. Treffpunkt: „Goldner Zepter“, Schmiedebrücke, früh 10 Uhr.

Auf frohes Wiedersehen! Euer Fräger.

Münsterberger 1906—09

treffen sich am vorletzten Ferientage (14. April) nachmittags 6 Uhr im Heim des Breslauer Lehrervereins, im „Goldnen Zepter“ auf der Schmiedebrücke.

Mit kollegialischem Gruß

I. A.:

F. Pietsch.

M. Rasper.

Reichenbacher 1906—1909.

Liebe Klassenbrüder!

Pfingsten 1914 wollten wir uns wiedersehen. Sendet bitte recht bald Eure Adressen an mich, Görlitz, Biesnitzerstraße 80.

Groß.

Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Breslau VIII, Klosterstraße 20.

Fernsprecher 7871, Postscheckkonto Breslau 4136.

Girokonto beim Schlesischen Bankverein.

Kassenstunden beim bevorstehenden Quartalswechsel:

Sonnabend den 28. März, von 2—6 Uhr,

Montag den 30. März, von 3—6 Uhr,

Dienstag den 31. März, von 3—6 Uhr,

Mittwoch den 1. April, von 2—6 Uhr,

Donnerstag den 2. April, von 3—6 Uhr,

Freitag den 3. April, von 4—6 Uhr,

Sonnabend den 4. April, von 2—4 Uhr.

Wir machen unsere Breslauer Mitglieder, die ihre Gehaltsbezüge an unsere Kasse überweisen lassen, darauf aufmerksam, daß die überwiesenen Beträge schon am 28. d. Mts. bei uns abgehoben werden können, auch dann, wenn die Stadthauptkasse an einem späteren Termine zahlt.

Vom 5. bis zum 15. April finden Aufsichtsratssitzungen nicht statt. Darlehen gegen besondere Bürgschaft können also in dieser Zeit nicht bewilligt werden.

Breslau, den 23. März 1914.

Der Vorstand.

Nickisch. Dziedek. H. Guhr.

Von der Musikalienhandlung Alfred Michaelis, hier, Gartenstraße, werden wir ersucht, berichtigend zu vermerken, daß das „Kaiserlied von Jurock“ nicht, wie in Nr. 6 angegeben, in ihrem, sondern im Selbstverlag erschienen ist.

Briefkasten.

Die Redaktion der Schlesischen Schulzeitung ersucht dringend um Wiedergabe der gewiß vor längerer Zeit von ihr entliehenen Jahrgänge 1876 und 1886!

B. W. hier. Gern und gleich erfüllt. — Oberrealschulen in Schlesien: Breslau, Beuthen O/Schl., Freiburg, Gleiwitz, Görlitz, Hirschberg, Kattowitz. Zwei Oberrealschulen in der Entwicklung in Königshütte und Schweidnitz. — F. P. hier. Hatten schon eines Berichts wegen anderweitig Nachfrage gehalten. Es sind uns doch Stimmen zu Ohren gekommen, daß in jener Versammlung der Widerstand ein allgemeiner und der Verlauf nicht so sanft war. — M. in G. L. Warten also ab. Mit dem Etat geht es nicht so rasch. — D. B. hier. Volksschulwurde erhalten? — G. in H. Für vorige Nummer zu spät. Jetzt in Ordnung. Gruß! — S. in M. Besten Dank. Diesmal nur ein Glücklicher? — V. in L. Müssen dankend ablehnen. Freimarke für Rücksendung nicht beigelegen. — B. in Gtz. Der Hauptmann ist Ihnen in den Weg gekommen. — Oberschlesien. Wir konnten uns in diesem Falle aus andern Gründen nicht für den Abdruck entscheiden. — W. hier. In unserer reformlustigen Zeit tauchen die verschiedenartigsten Projekte oft rasch hintereinander auf. Das Prüfen ist nicht so einfach, und das Probieren und Experimentieren kostet unter Umständen schweres Geld, schöne Zeit und saure Mühe. — Eitz. Über die guten Erfolge dieser Methode war uns bereits ein anderes Referat angekündigt worden. Berichte über Vereinssitzungen können nicht gut von dem Vortragenden selbst, sondern doch nur von dem Vorsitzenden oder dem Schriftführer eingesandt werden. — N. P. Ein Bericht aus Schönau ist uns nicht zugegangen. — tkl. Nur nicht Dienstag ins Gehege kommen! — K. K. Noch immer röhrt sich nichts. — G. H. hier. Wiederum herzlichen Dank! Wir schreiben, sobald Botschaft aus Br. kommt. — A. B. 60. 1. Der Schulvorstand ist zu hören, soweit bei der Festsetzung der Unterrichtszeit die besonderen örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Er ist also nur zu hören, darf aber nicht beschließen. 2. Die Urlaubsbewilligung steht dem Schulvorstande nicht zu. Dieses Recht ist nur den städtischen Schuldeputationen zugesprochen. — A. R. Wir werden der Sache weiter nachgehen. Vorläufig raten wir Ihnen, den Entschädigungsantrag bei den Schulunterhaltungspflichtigen zu stellen. — Osterprüfung. Die Genehmigung der Regierung ist erforderlich, wird aber ohne weiteres erteilt, sofern ein Antrag des Schulvorstandes vorliegt. — M. in Sch. Mitteilung über Stadtfeier in nächster Nummer. Für diese zu spät eingegangen. — Hübner. Turnlehrer-Versammlung Nr. 13.

Braut-Seide

von M. 1,35 an per Meter, in allen Farben
Franz und schon verzollt ins Haus
geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

G. Henneberg, Hof. 3. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.

Striegau.

Kaufhaus in Striegau
Breslauer Engros-Lager
Inh. Herm. Liehl

empfiehlt den Lesern dieses Blattes
alle Artikel in Putz-, Weiß-, Wollwaren
Kostümröcke
Blusen
Großer Weihnachts-Verkauf.

Gleiwitz.

S. Brauer, Gleiwitz, Bahnhofstraße 7
Wilhelmstraße 6
Spezial-Geschäft moderner Herrenartikel,
Trikotagen, Kravatten, Handschuhe ◊ Sport-Artikel
Stocke :: Schirme :: Hüte :: Mützen
Bei jedem Einkauf gewähre 5% Rabatt oder blaue Marken.

Sagan.

Zur Frühjahrssaison empfehlen
sämtliche Gartengeräte als:
Spaten, Haken, Harken usw.
Ferner
Drahtgeflechte, Stacheldraht

J. C. E. Boehm,
Ges. m. b. H.
Eisenhandlung.
Sagan.

Fuchs — Neue —
Klavier
Schule mit Melodienreigen
(238 Stücke 2- und 4-händig)
von hohem pädagogischem Werte.
Preis geh. M. 3.50, gebd. M. 4.30.
Zu beziehen durch alle Buch- u. Musikalienhandl.
Verlag von Fritz Schuberth jr., Leipzig.



Spezial-
Lieferant für
Trommeln
Flöten
Tambour-
stäbe
usw.

Illustrierter Katalog gratis.
Geistliche, Lehrer und Schulen
erhalten Extra-Rabatt.

Spezial-Musikhaus
CARL SACKUR
Breslau Ring 54

Flügel Geyer Pianos
Eingetragene Schutzmarke.

Adolph Geyer Nachf., Hofpianofabrik,
Eisenberg, S.-A. Gegr. 1877.

Kataloge und Preisliste stehen gern zu Diensten.

Emmer- Wianios
und Harmoniums.
20 Jahr. Garant.; francs Probe,
20 M. monatl. Bei Kasse hoher
Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitsläufe, Gegründet 1870.
Berlin 28 Seydelstr. 20.

Bei Beführung v. Käufern hohe Provision.

Pianino- und Flügelfabrik
Wilh. Arnold, k. h. Hoflief., Aschaffenburg
leistungsfähiger Großbetrieb, anerkannt erstklassiges
Fabrikat zu sehr billigen Preisen und sicherste Garantie
für absolute Haltbarkeit. Probesendung. Tausende von Lehrerreferenzen.

Unentbehrlich für alle pädagogischen Prüfungen!
Hartmann, Repetitorium der Geschichte der Pädagogik, 3. Aufl. 14,50 M.
dto., Psychologie und Logik, 1 M.
dto., Übersicht über die Entwicklung des preußischen Volksschulwesens, 1 M.
Breslau, Trewendt & Graniers Verlag. [394]

Höhere Handelskurse ohne Vor-
kenntnisse. Vorb. z. Einj.-Frw.-Exam.
Handelslehranstalt Ilmenau. Progr. frei.

Schülerbibliotheken.
Priebatsch's Buchhdlg., Breslau

Geld verborgt Privatier zu 5% an re-
elle Leute Ratenrückzahl. 5 Jahr.
(auch Hypotheken) **Kloster U.**
Postlagernd. Berlin 29.

Möbel
Klubsessel
Standuhren
Teppiche
Dekorationen

gegen bequeme Monats-
oder Vierteljahrs-Raten.
Strenge Diskretion!

L. Rosner,
Breslau, Gräbschenerstr. 69.

Möbel-Fabrik Wilhelm Nitschke & Co.
Telephon 2776 Breslau, Adalbertstraße nur 6 u. 8. Telephon 2776

Komplette Wohnungs-Einrichtungen
sowie Ergänzungs-Möbel in jeder Ausführung.

Große Ausstellungs-Räume.

Anfertigung von Wohnungs-Einrichtungen

nach eigenen und gegebenen Entwürfen
in bester Ausführung.

Billige Preise — Gediegenste Arbeit — Kulanteste Zahlungsbedingungen. — Weitgehendste Garantie.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. — Lieferant und Mitglied des Preußischen Beamten- und Bürgervereins.
Den Herren Lehrern gewähren wir bei Einhäufen 6 Prozent Rabatt.